

Anzeiger für Bobten am Berge und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis einschl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zugl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlemer Straße 9.

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr erbeten, größere 1 Tag vorher. Im Falle von höherer Gewalt oder Verkehrsstörungen hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Rpfg.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Text-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Nachtrag ufw. nach Preisliste. 3. St. ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Hauptdruck- und Verlagsanstalt für den Text- und Anzeigen-Teil: Arthur Stollhoff, Bobten, Dtl. IX/35 830. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stollhoff, Bobten, Strehlemer Straße 9. Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 121

Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird.

Sonnabend, den 12. Oktober 1935

Für undeutlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen.

51. Jahrg.

Der Führer ruft das deutsche Volk auf.

Bei der feierlichen Eröffnung des Winterhilfswerks in der Berliner Krolloper sprachen zunächst Staatssekretär Funk und Reichsminister Dr. Goebbels, der in eindrucksvoller Weise die bisherigen Leistungen und die Bedeutung des Winterhilfswerks vor Augen führte. Dann ergriff der Führer das Wort zu folgenden Ausführungen:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! Wenn ich hier zu Ihnen, meine Zuhörer und Zuhörerinnen, spreche, dann bitte ich Sie, diese Rede und diesen Appell nicht als nur an Sie, die Sie in diesem Saale versammelt sind, gerichtet aufzufassen. Sondern ich bitte Sie zu bedenken, daß ich darüber hinaus zum ganzen deutschen Volke spreche, zu den Millionen, die nicht hier anwesend sind, die aber doch irgendwie diese Stunde auch miterleben und die erfüllt werden sollen von dem Auftrag, der der Nation gegeben werden muß. Drei Jahre lebt Deutschland nun schon in einem Zustand des sozialen Friedens.

Was die andere Welt um uns herum nicht kennt, ist bei uns lebendige Wirklichkeit. Der innere Streit und der Haß, die wir überall um uns sehen, sind aus Deutschland verschwunden.

Die Sorgen, denen die besten Männer und Frauen anderer Nationen angesichts der inneren Wirrnisse in ihren Völkern begegnen, kennen viele von uns kaum mehr. Manches Mal ist es aber notwendig, daß man den Blick wieder nach rückwärts wendet, denn die Völker und die Menschen sind vergänglich. Nur so leicht erscheint ihnen ein Zustand, an den sie sich erst einmal gewöhnt haben, als allzu selbstverständlich, ja natürlich.

Der Blick in die Umwelt zeigt uns, daß sie, mit wenigen Ausnahmen, noch befangen ist im Kampf der Klassen. Die Lehre, die Karl Marx einst verkündet hat, sie beherrscht auch heute noch, ja vielleicht in steigendem Maße, das Leben vieler Völker. Wir sehen die Auswirkungen dieser Lehre in der inneren Zerrissenheit, in dem Nichtverstehen der Menschen untereinander, in den fortgesetzten Kämpfen der Klassen und in den Folgen dieser traurigen Entwicklung. Wir Deutsche haben das einst auch erlebt. Vor wenigen Jahren noch, da hingen Millionen, vermutlich die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes, an dem Gedanken, daß die Spannungen im Innern der Nation nur gelöst werden können durch den Kampf der Träger dieser Spannungen. Der Kampf der Klassen schien für Millionen unserer Volksgenossen natürlich, und viele konnten nicht verstehen, daß nun plötzlich eine Lehre erschien, die gerade diesen Kampf der Klassen als unsinnig und auch als unwirksam bezeichnete. Wenn wir diesen Kampf der Klassen am heutigen Leben der Völker untersuchen, dann kommen wir aber zu folgenden Feststellungen:

Erstens: Der Klassenkampf der vergangenen Zeit hat es nicht fertig gebracht, die Ursachen dieses Kampfes zu überwinden, sondern er hat nur von Fall zu Fall einen vorübergehenden Waffenstillstand erreicht, wobei bald die eine, bald die andere Klasse als scheinbarer Sieger hervorging. Ja, es schien gar nicht im Interesse der Teilnehmer und besonders der Führer dieses Kampfes zu liegen, daß durch eine grundsätzliche Lösung diese Ursachen für die Zukunft gänzlich beseitigt würden. Zweitens ist einleuchtend, daß dieser Kampf durchaus nicht entschieden wurde von der Vernunft oder gar vom Recht, sondern daß alle diese Kämpfe entschieden wurden durch die momentanen wirtschaftlichen Möglichkeiten der Beteiligten. Auf keinen Fall ist dieser Kampf irgendwie entschieden worden durch eine höhere Vernunft oder gar durch das „Recht“. Und drittens: Wir haben in diesen langen Jahren gesehen, daß, ganz gleich, wie auch im einzelnen diese Kämpfe ausgingen, sie dem erfolgreichen Teil trotzdem keinen wirklichen Nutzen brachten, sondern daß am Ende das Resultat für beide Teile nur ein negatives war. Dieser Kampf kostete beiden Teilen Jahr für Jahr unermessliche Opfer. Wir können ausrechnen, daß, wenn diese Opfer, die jährlich in unzählige Hunderte von Millionen gingen, für eine gemeinsame Hilfe verwendet worden wären, beide Teile um Vieles besser gefahren sein würden. Das weitestgehende Opfer aber war die dauernde Schädigung und Minderung der nationalen Produktion, von der am Ende das Volk lebt.

Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen kam der Führer auf die inneren Zusammenhänge zwischen den Problemen des Klassenkampfes und der nationalsozialistischen Schicksals- und Volksgemeinschaft zu sprechen. Hierzu und zur Begründung der Pflichterfüllung für das große nationalsozialistische Opferwerk führte er u. a. folgendes aus:

Erstens: Machtmäßig ist heute der Klassenkampf in Deutschland beseitigt. Die nationalsozialistische Bewegung wird mit ihren Organisationen niemals mehr dulden, daß ein solcher Versuch unternommen wird. Es mag vielleicht den einen oder anderen geben, der diesen Gedanken noch in seinem Gehirn herumträgt und auf eine bessere Zeit, d. h. auf eine schlechtere Zeit hofft, in der er noch einmal diese Instinkte zu mobilisieren in der Lage wäre. Es soll sich keiner täuschen. Wir haben die Macht, das zu verhindern, und wir sind entschlossen, es unter allen Umständen zu verhindern, und zwar nach beiden Seiten hin. Zweitens: Wir sind dabei, die diesem Klassenkampf zugrundeliegenden Differenzen auch sächlich zu lösen. Wir sind in der glücklichen Lage, diese sachliche Lösung durchführen zu können, weil wir selbst über diesen Differenzen stehen. Ich darf wohl sagen, daß ich mich als den unabhängigen Mann in dieser Richtung fühle, ausschließlich meinem Gewissen verantwortlich.

Und dieses Gewissen hat nur einen einzigen Befehlsgeber: Unser Volk! Das deutsche Volk.

Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen kam der Führer auf die inneren Zusammenhänge zwischen den Problemen des Klassenkampfes und der nationalsozialistischen Schicksals- und Volksgemeinschaft zu sprechen. Hierzu und zur Begründung der Pflichterfüllung für das große nationalsozialistische Opferwerk führte er u. a. folgendes aus:

Erstens: Machtmäßig ist heute der Klassenkampf in Deutschland beseitigt. Die nationalsozialistische Bewegung wird mit ihren Organisationen niemals mehr dulden, daß ein solcher Versuch unternommen wird. Es mag vielleicht den einen oder anderen geben, der diesen Gedanken noch in seinem Gehirn herumträgt und auf eine bessere Zeit, d. h. auf eine schlechtere Zeit hofft, in der er noch einmal diese Instinkte zu mobilisieren in der Lage wäre. Es soll sich keiner täuschen. Wir haben die Macht, das zu verhindern, und wir sind entschlossen, es unter allen Umständen zu verhindern, und zwar nach beiden Seiten hin. Zweitens: Wir sind dabei, die diesem Klassenkampf zugrundeliegenden Differenzen auch sächlich zu lösen. Wir sind in der glücklichen Lage, diese sachliche Lösung durchführen zu können, weil wir selbst über diesen Differenzen stehen. Ich darf wohl sagen, daß ich mich als den unabhängigen Mann in dieser Richtung fühle, ausschließlich meinem Gewissen verantwortlich.

Und dieses Gewissen hat nur einen einzigen Befehlsgeber: Unser Volk! Das deutsche Volk.

und seine Auslese, vereint in der Bewegung, in der Nationalsozialistischen Partei. Diesem Befehlsgeber allein fühle ich mich in allen meinen Handlungen verantwortlich, sonst niemand.

Und genau so unabhängig sind unter mir und neben mir alle meine Mitkämpfer. Wir sind daher in der Lage, diese Probleme, die dem Klassenkampf zugrundeliegen, rein sachlich zu erforschen und nach unserem besten Wissen und Gewissen auch zu lösen, unter Berücksichtigung nicht nur unserer innerdeutschen, sondern auch der außerhalb Deutschlands liegenden Faktoren.

Drittens: Wenn wir daran sind, diese Probleme sachlich zu lösen, — und wir können das dank der Autorität, die diese Führung besitzt, und dank ihrer Herkunft — dann müssen wir auch eingesehen, daß dieser Klassenkampf noch eine andere Seite besitzt, nämlich eine ideale. Was wäre die Welt ohne Ideale? Die große Mehrzahl der Menschen ist nicht befähigt, die Probleme des Lebens aus der tiefsten Erkenntnis heraus zu sehen und aus dieser heraus zu lösen und zu beantworten. Der Weltkrieg war eine Realität. Und in diesem Weltkrieg haben Millionen Menschen gekämpft, denen das mögliche reale Ergebnis in Bezug auf ihre eigene Person sicherlich nicht klar gewesen sein konnte. All die Millionen Menschen, die ohne selbst Ruiniertheit zu sein, dennoch ein „Wohles“ brachten, handeln nicht nur als wahrhaftige Idealisten, sondern zugleich auch in der klarsten Einsicht der Notwendigkeiten. So legen sie sich ein für ihr Volk, für ihre Gemeinschaft. Es ist natürlich kein Beweis für diese These, wenn ein Mann, der im Besitze aller Lebensmöglichkeiten ist, dem Zeit seines Lebens fast vom Tage seiner Geburt an nur die Sonne scheint, der an allem teilnimmt, was die Nation zu bieten hat, an Schönerem, an Erhabenerem, der alle Reichtümer besitzt, wenn der vielleicht auch aus einer solchen Erkenntnis heraus für sein Volk eintritt.

Aber diese These wird bewiesen von den Millionen derer, die an diesem Glück nicht teilhaben, von den Millionen anderen, die in Armut aufwachsen, die zu Hause nur Not und Elend kennen und immer nur Entbehrungen erleben haben und die dann trotzdem in dem Moment, in dem der gewaltigste Appell der Nation erfolgt, aus einem tief innersten Wissen und Erleben heraus plötzlich die tapfersten und anständigsten Soldaten gewesen sind.

Diese große Schar der unbekannten Kämpfer, Grenadiere und Kanoniere, die ihre Pflicht erfüllten, treu und brav bis in den Tod, als ob sie damit einen Dank abtaten wollten für ein Leben des Glanzes, der Schönheit und des Reichtums, das sie aber vorher niemals gekannt haben, beweist die Lebendigkeit unseres Ideals! Und dies ist der Beweis der Macht dieses Ideals. Wie aber würde ein solches Ideal erst wirksam sein, wenn eine Nation es nicht erst im Kriege, sondern schon im Frieden erlebt? Es ist sich lebendig gestaltet? Wenn sie schon im Frieden bemüht ist, den Geist der Gemeinschaft aufs äußerste zu pflegen und diesen Geist auch Opfer zu bringen?

Das nationalsozialistische Ideal der Volksgemeinschaft ist eine gewaltige Realität. Von ihr hängt, glauben Sie mir, meine Volksgenossen über diesen Saal weit hinaus, das ganze Deutsche Reich, die Existenz und der Bestand des deutschen Volkes ab.

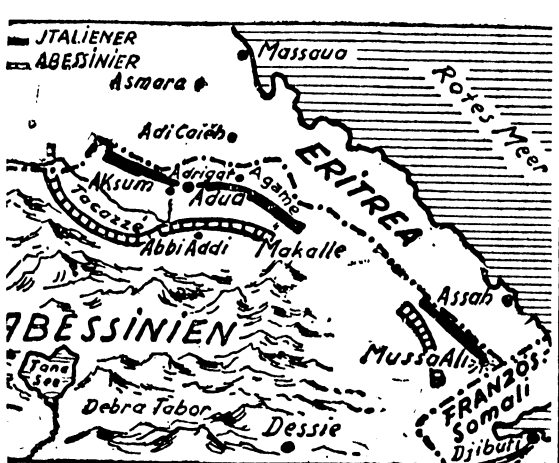
Wenn wir alle nicht als eine treueste Einheit miteinander verbunden auf Sein oder Nichtsein, unserer Arbeit nachgehen, dann werden wir in unserem Lebenskampf, der immer hart war und hart sein wird, nicht bestehen können gegenüber den Völkern, die vom Schicksal gesegneter sind als wir. Täuschen wir uns nicht. Die Gefahr der Zerreißung unseres Volkes ist auch heute gegeben. Außer uns und um uns herum lauern die Fermente der Zersetzung nur darauf, daß sie das Gift, das wir ausgeschieden haben, eines Tages wieder in unsere Körper hineinführen können. Der Bolschewismus ist eine ewige Reitererscheinung. Nur der Name hat sich

Keine wesentliche Veränderung auf dem Kriegsschauplatz.

Blutiges Einzelgefecht in der Nähe von Abba.

Nach einem Funkpruch des Kriegsberichterstaters des Deutschen Nachr.-Büros ist der linke Flügel der italienischen Nordarmee unter General Santini am Dienstag 15. Okt. südlich von Moigrat vorgedrückt und hat Adaga Jibus erreicht, wo starker feindlicher Widerstand gebrochen werden mußte. Die Seeresgruppe Maravigna hat sämtliche Höhen und Pässe nordöstlich und östlich von Abba besetzt. Die Truppen des Nas Seyoum haben sich in das Tal des Morast Schouitu, 10 Kilometer nordöstlich von Abba, zurückgezogen und verbarrikadiert, so daß zunächst eine Säuberungsaktion notwendig ist, bevor der Vormarsch nach Süden fortgesetzt werden kann. Irreguläre abessinische Truppen werden nordwestlich von Akum gemeldet und beunruhigen das Gebiet um den Grenzfluß Aritra Setit. Der Oberkommandierende der italienischen Armee General de Bono beobachtet, sich am Donnerstag nach Abba zu begeben.

Wie das italienische Hauptquartier am Donnerstag bekanntgab, hat am 6. Oktober zwischen dem 23. Bataillon der Gruppe Maravigna und abessinischen Truppen bei Abba Gebat in der Nähe von Abba ein blutiges Gefecht stattgefunden, bei dem auf italienischer Seite nur einige farbige Soldaten verwundet wurden. Auf gegnerischer Seite fielen dagegen u. a. der Führer der Maschinengewehrabteilung des Nas Seyoum, und der Häuptling der Landschaft Abura. Auch bei Abba wurde ein bekannter abessinischer Gebiets-häuptling verwundet.



Die ungefähren Stellungen in Nordabessinien. (Waagenborg-Eisner — W.)

Wie Reuter aus Addis Abeba berichtet, hat die italienische Südarmee am Donnerstag den Vormarsch nach Norden durch das Gebiet von Agaden, aber in einer gewissen Entfernung von der Grenze von Britisch-Somaliland, begonnen. Seit mehreren Tagen hatten italienische Bombenflugzeuge das Gelände erkundet und Ansammlungen abessinischer Truppen mit Bomben belegt.

Rein abessinischer Vorstoß nach Eritrea.

Die Schwierigkeit, rasch zuverlässige Meldungen von den Fronten zu erhalten — telegraphische und telefonische Verbindungen von Addis Abeba dorthin scheinen zur Zeit nicht zu bestehen, und die Nachrichten werden durch Läufer übermittelt — leisten der Bildung von unkontrollierbaren Gerüchten naturgemäß starken Vorschub. So war in den letzten Tagen ein angeblicher abessinischer Vorstoß über die Grenze nach Eritrea und in den Rücken der Italiener ein Hauptgesprächsthema. Wie sich jetzt aber feststellen läßt, entbehren auch diese Gerüchte der Grundlage.

Nach Gerüchten aus Makale soll dort ein italienischer Flieger abgestürzt sein. Die vier Jagdmaschinen sollen getötet sein. Über das Schicksal von Abba treffen immer noch widersprechende Meldungen ein.

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

Die abessinische Regierung hat an den italienischen Gesandten Graf Vinci ein Schreiben gerichtet, in dem sie ihn auffordert, sobald wie möglich das Land zu verlassen. Die italienische Regierung hat ihren Gesandten ermächtigt, seine Pässe zu verlangen und seinen Posten zu verlassen. Graf Vinci wird spätestens Donnerstag von Addis Abeba nach Djibouti abreisen. Gleichzeitig ist der italienischen Regierung vom hiesigen abessinischen Geschäftsträger die Mitteilung zugegangen, seine Regierung wünsche, daß er sich die Pässe aushändigen lasse und Italien verlasse. Diesem Wunsch wird in Kürze entsprochen. Damit sind die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern vom Donnerstag ab als abgebrochen zu betrachten.

Am Mittwoch reisten einige deutsche Familien aus Addis Abeba ab. Insgesamt sind 60 Deutsche, darunter auch der Ortsgruppenleiter der NSDAP, abgereist. Auch der italienische Konsul von Dessie hat am Mittwoch das Land verlassen.

im Laufe von Jahrtausenden von Zeit zu Zeit gewandelt. Diese Zersplitterung bleibt stets so lange wirksam, so lange die Völker im Innern nicht zu dem Ideal ihrer Völkervereinigung zurückfinden. Und es ist daher die Aufgabe der Partei und damit der Führung des heutigen Staates, daß sie alles das, was durch das Leben scheinbar getrennt wird, immer wieder zusammenfügt. Alle die Faktoren der Herkunft und des Vermögens, des Wissens, der Bildung usw., Traditionen vieler Art, sie zertrennen die Menschen. Wehe, wenn diesen trennenden Momenten nicht etwas Einiges entgegengestellt wird! Die Wirtschaft kann nicht alles lösen, es liegt in ihrem Wesen, daß neben dem Erfolg irgendwie stets wieder der Mißerfolg marschiert. Es liegt im Wesen eben dieses wirtschaftlichen Kampfes begründet, daß dieser Weg stets mehr oder weniger immer wieder über Opfer führt. Wie einfach, diese Gefallenen dann liegen zu lassen!

Hier muß die Volksgemeinschaft in Erscheinung treten und muß diesen Einzelnen, die das wirtschaftliche Leben zu Fall gebracht hat, sofort wieder auf die Beine helfen, muß sie unterstützen und muß sie wieder eingliedern in einen neuen Prozeß des Lebens der Gemeinschaft.

Nun könnte man sagen: Wenn die Wirtschaft nicht alles lösen kann, warum lassen Sie das nicht durch den Staat lösen? Heben Sie doch Steuern ein! Wir haben natürlich auch die Möglichkeit ermögen, diese große Hilfsaktion für den Winter vom Staate durchführen zu lassen. Wir sind aber von diesen Erwägungen sofort wieder abgekommen, weil wir glauben, daß wir damit den einzelnen Deutschen freisprechen würden von seiner Verpflichtung. Er würde sich wieder denken, das ist die Aufgabe des Staates. Wir aber wollen ihm eine lebendige Gemeinschaft zeigen. Was heißt Staat? Volksgenosse, Du bist der Staat!

Nicht der Staat soll Dich zwingen, daß Du dieser natürlichen Pflicht genügt, sondern Du sollst Deiner Empfindung für Deine Volksgemeinschaft selbst lebendigen Ausdruck geben! Du mußt herantreten und freiwillig Opfer bringen.

Du sollst Dich nicht davon drücken und sagen, das ist unangenehm für mich. Mein lieber Volksgenosse, sei glücklich, wenn Du im Rahmen Deiner Volksgemeinschaft Dein tägliches Brot verdienen kannst. Denn Du verdienst es nicht, weil Du da bist mit Deiner eigenen Kraft, sondern Du verdienst es, weil die ganze Volksgemeinschaft hinter Dir steht. Alle die Millionen ermöglichen Dir es, daß Du Dein Leben hast. (Stürmischer, andauernder Beifall.)

Würdest Du allein stehen, was wärest Du denn auf dieser Welt? All Deine Kulturhöhe, Dein Einkommen, das Vermögen, Gehalt und Lohn, Du erhältst es nur, weil Du ein Glied dieser großen Gemeinschaft bist! (Erneute Beifallsstürme.) Sage mir nicht: Ja, aber es ist doch lästig, diese Sammlerei. Du hast nie den Hunger kennen gelernt, sonst würdest Du wissen, wie lästig erst der Hunger ist. (Stürmischer Beifall.) Du hast es nicht erlebt, was es heißt, selbst nichts zu essen zu haben, aber noch viel weniger, was es heißt, seinen Liebsten nichts zu essen geben zu können.

Und wenn der andere wieder sagt: Aber wissen Sie, dieser Eintopfsontag, ich würde ja gern etwas geben, aber mein Magen (Seiterkeit), mein Magen macht sowieso dauernd Schwierigkeiten; ich verstehe das nicht, ich gebe auch so zehn Pfennige her. Nein, mein lieber Freund! (Seiterkeit.) Wir haben das alles mit Absicht eingelegt! Nicht nur, daß dieser Eintopfsontag ungefähr 30 Millionen RM. eingebracht hat und Du gar nicht ausrechnen kannst, wieviel Millionen Menschen wir damit ein warmes Mittagessen geben konnten, wieviel Millionen wir so erhalten konnten. Das verstehtst Du vielleicht nicht, mein Volksgenosse, aber das können wir sagen, gerade Dir, der Du das nicht verstehst, ist es nützlich, wenn wir Dich auf diese Weise wenigstens einmal zu Deinem Volk zurückführen, zu Millionen Deiner Volksgenossen, die glücklich wären, wenn sie nur den ganzen Winter über das Eintopfergericht hätten, das Du vielleicht im Monat einmal zu Dir nimmst. (Stürmischer, anhaltender Beifall.) Wir haben das mit Absicht getan und werden nie davon lassen.

Im Gegenteil, wir sind der Überzeugung, daß dieser Tag ein Ehrentag der deutschen Nation ist und daß der, der sich davon drückt, ein charakterloser Schlingel ist an unserm Volke. (Erneute Beifallsstürme.)

Wir glauben, daß wir durch so sichtbare Demonstrationen das Gewissen unseres Volkes immer wieder aufrütteln und jedem Einzelnen immer wieder zum Bewußtsein bringen:

Du sollst Dich als ein Volksgenosse fühlen und Du sollst Opfer bringen!

Sage nicht, ich würde gern geben! Du sollst geben, auch wenn es Dir abgeht; denn Du sollst ein Opfer bringen für andere. Wir hätten es vielleicht auch anders machen können. Aber nein, wir wollen der ganzen Welt und unserem Volke zeigen, daß wir Deutsche das Wort Gemeinschaft nicht als eine leere Phrase auffassen, sondern daß es für uns wirklich eine innere Verpflichtung enthält. Das ist unser Krieg! (Anhaltender Beifall.)

Wir sind im größten Eroberungsfeldzug der Weltgeschichte begriffen, nämlich, wir erobern uns unser deutsches Volk. (Stürmischer Jubel.) Das ist die schönste Eroberung, die es überhaupt geben kann: Wenn man ein Volk besitzt, das eines Sinnes, eines Herzens, eines Willens und einer Handlung ist. Wenn das gelingt, dann wird uns die Vorsehung auch sonst den irdischen Lohn nicht verjagen.

Griechenland wird wieder Monarchie.

General Kondylis übt als Ministerpräsident vorläufig die Regentenschaft aus.

Amfisch wird aus Athen gemeldet: Die Führer der Armee haben sich an Ministerpräsident Tsaldaris gewandt und ihm mitgeteilt, daß die Armee die Rückkehr des Königs und die Wiedereinführung der Monarchie verlange. Der Ministerrat trat daraufhin sofort zu einer Sitzung zusammen, in der der Rücktritt der Regierung beschlossen wurde. Die Armeeführer haben General Kondylis gebeten, die Regierung zu übernehmen. General Kondylis übernimmt das Ministerpräsidentium, Marineminister wird Admiral Economou, Kriegsminister General Papagos, Luftfahrtminister General Nicolaides, Vizepräsident und Innenminister wird Theotokis, der auch das Außenministerium übernimmt.

Zu Beginn der Sitzung der Nationalversammlung am Donnerstagnachmittag leistete die neue Regierung den Eid. Darauf wurde dem ehemaligen Ministerpräsidenten Tsaldaris das Wort erteilt, der die Erklärung abgab, daß er das gegenwärtig eingeschlagene Verfahren nicht billige, und darauf, gefolgt von einigen Freunden, die Kammer verließ.

General Kondylis, der neue Ministerpräsident, gab in seiner Regierungserklärung die Versicherung ab, daß die auswärtige Politik Griechenlands keine Änderung erfahren werde. Darauf wurde unter allgemeinem Beifall folgende Entschließung gefaßt:

Die fünfte Nationalversammlung hat nach Anhörung und Billigung der Regierungserklärung beschlossen: 1. Die republikanische Staatsform wird abgeschafft. 2. Die Volksabstimmung wird auf den 3. November festgelegt. 3. Bis zur Volksabstimmung wird der Ministerpräsident die Regierung ausüben und 4. die Verfassung von 1911 wird bis zur Abstimmung über die neue Verfassung vorläufig wieder in Kraft gesetzt.

Ministerpräsident Kondylis teilte mit, daß die neue Regierung den Staatspräsidenten Zaimis bei der Regierungsbildung nicht eingeschaltet habe. Man erwartet daher einen baldigen Rücktritt des Staatspräsidenten. In der Armee herrscht über die Wiedereinführung der Monarchie großer Jubel. In Athen ist alles ruhig. Die neue Regierung hat das Standrecht verhängt.

Nicht als Angreifer und Vertreter des Partes festgestellt wird.

Bei der Aussprache lehnten der österreichische und der ungarische Vertreter Sühnemaßnahmen ab. Der italienische Vertreter erhob wieder Einspruch gegen das Verfahren des Völkerbundes.

Der am Donnerstag von der Völkerbundversammlung gefaßte Beschluß über die Einsetzung eines Ausschusses für Sühnemaßnahmen hat folgenden endgültigen Wortlaut:

Die Versammlung nimmt Kenntnis von der Auffassung, die die Mitglieder des Rates in der Sitzung vom 7. Oktober ausgesprochen haben. Sie berücksichtigt die Verpflichtungen, die den Mitgliedern des Völkerbundes auf Grund von Artikel 16 des Paktes obliegen, sowie die Zweckmäßigkeit der Herstellung einer Verbindung der Maßnahmen, die jedes Mitglied zu treffen beabsichtigen sollte. Sie spricht demgemäß den Wunsch aus, daß die Völkerbundmitglieder mit Ausnahme der Parteien einen Ausschuß bilden, dem für jedes Mitglied ein Vertreter mit Unterstützung von Sachverständigen angehört. Die Aufgabe des Komitees ist es, die Verbindung dieser Maßnahmen zu prüfen und zu erleichtern und gegebenenfalls den Rat oder die Versammlung auf jede Lage aufmerksam zu machen, die eine Prüfung erfordern sollte.

Die Antwort des Memellandes an Litauen.

Der Sieg der Einheitsliste.

Aber die bisherige Auszählung der Memellwahl werden von der litauischen Telegr.-Agentur folgende Angaben mitgeteilt: Es wurden außer den Stimmen der Nachwahl des Bezirkes Wielen 191488 gültige Stimmen festgestellt. Davon entfielen auf die memelländische Einheitsliste 1552679, auf den Verband der Litauer 140871, auf das Zentrum der litauischen Landwirte 80573, auf die litauische Arbeiterpartei 142760, insgesamt auf die litauischen Listen 362204 Stimmen. Bei der Nachwahl wurden im Stimmbezirk Wielen von 1478 Wahlberechtigten 1323 Stimmen abgegeben. Auf Grund dieser Feststellungen werden die litauischen Listen fünf Mandate erhalten, und zwar der Verband der Litauer drei und das Zentrum der litauischen Landwirte und die Arbeiterpartei zusammen zwei. Auf die Einheitsliste entfielen sicher 23 Mandate.

Am Donnerstagsvormittag begann die Auszählung der Stimmzettel aus der Nachwahl im Stimmbezirk Wielen. Dem Vernehmen nach entfielen über 90 v. H. der Stimmen aus dieser Nachwahl auf die Einheitsliste. Es ist also mit Sicherheit anzunehmen, daß die Einheitsliste mit 24 Abgeordneten gegen 5 Litauer auch im kommenden Landtag vertreten sein wird. Ungeachtet aller Vergünstigungen, die durch die Änderung des Wahlgesetzes bei dieser Wahl ausschließlich der litauischen Seite zugesprochen sind, hat die memelländische Einheitsliste einen überwältigenden Sieg davongetragen.

Interessant ist die Feststellung, daß von den fünf litauischen Abgeordneten nur einer bodenständig in Memelland ist, während noch im dritten Landtag von den fünf litauischen Abgeordneten vier Memelländer waren und im letzten noch zwei. Welche Folgerung die litauische Regierung aus dieser Wahl ziehen wird, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen. Der Gouverneur des Memelgebietes Kuratavskas befindet sich seit drei Tagen in Rom, offenbar um sich Anweisungen für die nunmehr einzuschlagende Politik zu holen.

Der Bischof von Meißen verhaftet.

Verdacht der Beteiligung an Devisenvergehen.

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Im Laufe der Strafverfahren gegen katholische Geistliche und Ordensangehörige wegen Devisenvergehens hat sich dringender Verdacht dafür ergeben, daß der Bischof von Meißen, Peter Legge in Wangen, an den in seinem Bistum vorgekommenen Devisenvergehen wesentlich beteiligt ist. Auf Grund des Ergebnisses der Ermittlungen hat der Generalstaatsanwalt beim Landgericht Berlin gegen den Bischof wegen zweier fortgesetzter Devisenvergehen Anklage bei der Strafkammer des Landgerichtes erhoben, die wegen dringenden Tatverdachts Haftbefehl erlassen hat. Der Bischof wurde auf Grund des gerichtlichen Haftbefehls festgenommen und in das Untersuchungsgefängnis Moabit übergeführt.

Neuer Zwischenfall in Belfast.

Auf einer Massenversammlung der protestantischen Liga in Belfast kam es zu aufragenden Vorgängen. Ein Teil der Versammlungsteilnehmer stürzte sich auf die Pressetribüne und versuchte, einen katholischen Journalisten habhaft zu werden. Erst nach einem längeren Handgemenge gelang es, den Pressevertreter unter polizeilicher Bewachung in Sicherheit zu bringen und die Ordnung wieder herzustellen. Die Versammlung forderte den Rücktritt des Innenministers und des Polizeidirektors von Ulster.

Im Auto verbrannt. Ein Motorradfahrer fand im Geleiripp des Speldorfer Waldes ein brennendes Auto. Er alarmierte die Polizei und Feuerwehr. Nachdem der Brand gelöscht war, fand man in dem Auto die verkohlte Leiche des Fuhrunternehmers Rarenberg aus Selbeck. Rarenberg hatte zwei Stunden vorher mehrere Musiker, die auf dem Erntedankfest in Speldorf gespielt hatten, nach Mülheim (Ruhr) gefahren. Wie der Wagen auf der Heimfahrt in den Wald gekommen und in Brand geraten ist, ist noch nicht festgestellt.

Reichsminister Dr. Frick beichtigt das Winterhilfswerk.

Nach der feierlichen Eröffnung des Winterhilfswerkes durch den Führer und Reichskanzler in der Krolloper stattete der Reichs- und Preussische Minister des Innern, Dr. Frick, dem Hauptamt der NSB einen Besuch ab und ließ sich über die Organisation und die Durchführung des Winterhilfswerkes eingehend Bericht erstatten. Mehr als 6 Millionen Dolan „Fleisch im eigenen Saft“ werden in den nächsten Tagen zur Verteilung gelangen. Während des Winters erhalten die bedürftigen Familien auf den Kopf je 8 Pfund Mehl. Überdies wird dem Bedürftigen auf den Kopf der Familie je ein Zentner Kartoffeln zugeteilt. Neben diesen Zuweisungen erfolgt, wie in den vergangenen Jahren, eine große Kohlenverteilungsaktion, bei der rund 6500 Eisenbahnzüge von je 40 Waggons Kohlen zur Verteilung gelangen.

Der Leiter des Amtes für Wohlfahrtspflege, Pg. Altshaus, führte die Organisation der Aktion „Kinder aufs Land“, der Hitlerfreipflichtpender und der Organisation aller sozialen Reichsverbände vor. Durch die NSB wurden im vergangenen Jahre 256000 Kinder aufs Land geschickt und überdies noch durch eine Sonderaktion mit Staatsmitteln nahezu 100000 Kinder eine Landberholung vermittelt. Insgesamt wurden in den Monaten März bis August 475000 Kinder versorgt. Die Hitlerfreipflichtpender konnte nahezu 80000 Parteigenossen der Landberholung teilhaftig werden lassen, während darüber hinaus noch 15540 Volksgenossen eine ähnliche Erholung durch die NSB erlangen konnten.

Im Frauenwerk erstattete die Führerin der NS-Frauen, Pg. Frau Scholz-Klink, einen umfassenden Bericht. Nach der Befestigung sprach Reichsminister Dr. Frick den Wunsch aus, daß auch in diesem Jahr das große Winterhilfswerk unter der Führung des Reichsbeauftragten und Hauptamtsleiters Hilgenfeldt die Not der bedürftigen Volksgenossen lindern und damit der Volksgemeinschaft einen lebendigen Ausdruck verleihen möge.

Die ersten Spenden zum Winterhilfswerk.

Zur gleichen Stunde, als der Führer das Winterhilfswerk 1935 eröffnete, war auch bereits eine Reihe von größeren Spenden aus allen Teilen der Bevölkerung und von zahlreichen Organisationen eingegangen.

Von den Organisationen steht an der Spitze die Deutsche Arbeitsfront mit einer Million Mark und die Reichsleitung der NSDAP mit 500000 RM. von den Behörden die Gefolgschaft der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft mit einer Million Mark. Von den Firmen der Automobilindustrie steht an der Spitze die Daimler-Benz AG mit 125000 RM. Es folgen die Auto-Union mit 75000 RM, die Robert Bosch AG mit 100000 RM, sowie die bayerischen Motorenwerke AG, die Bülling AG und die Opel AG mit je 50000 RM. Von den sonstigen großen Firmen sind zu nennen die J. G. Farbenindustrie mit einer Million Reichsmark, die Henckels & Cie., Düsseldorf, mit 450000 Reichsmark, die Kallers Kaffeegesellschaft mit 210000 Reichsmark, die Siemens AG mit 200000 RM, die Henckels & Sohn AG, Kassel, mit 120000 RM. Von den deutschen Banken sind u. a. folgende Spenden eingegangen: die Dresdener Bank, die Bank der deutschen Arbeit und die Deutsche Bank und Diskontogesellschaft je 100000 RM.

Die weiblichen Mitglieder des Reichsbundes der deutschen Beamtinnen haben während der Sommermonate des Jahres etwa 40000 Kleidungsstücke aller Art hergestellt. Der Reichsbund der deutschen Beamtinnen hat diese handgearbeiteten neuen Kleidungsstücke zum Aufsat des diesjährigen Winterhilfswerkes den Hausfrauen für das Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt. Diese vorbildliche Spende soll aber nur ein Auftakt zu einer noch größeren, erfolgreicherer Hilfsbereitschaft in diesem Winter sein.

Der Völkerbund nimmt Ratsbeschluß an.

Österreich und Ungarn lehnen Sühnemaßnahmen ab.

Die Völkerbundversammlung, die zur Behandlung der Sanktionsfrage im italienisch-afghanischen Konflikt erneut einberufen worden ist, trat Mittwochabend zusammen. Der Präsident, der tschechische Außenminister Dr. Benes, verlas den Beschluß des Völkerbundrates, in dem Ita-

Wir Nationalsozialisten sehen hier unsere gewaltige Aufgabe, die schönste Mission, die es gibt, den wunderbarsten Kampf, den wir uns vorstellen können. Wer erst einmal den Eingang in diese Ideenwelt gefunden hat, der wird in ihr auch unendlich reich belohnt. Der wird es dann nicht mehr als etwas Schmerzliches empfinden, als eine Summe von Entbehrungen, sondern er wird endlich zum höchsten Glück finden, nämlich zu dem Glück, anderen Menschen helfen zu können, um so zum reinsten Idealismus vorzustoßen. (Stürmischer Beifall.) So ist dieses Winterhilfswerk für uns Nationalsozialisten eine stolze Herausforderung. Wir sind wirklich stolz bei dem Gefühl, daß wir damit etwas aufgezogen haben, was die ganze andere Welt bisher noch nicht besaß und auch wir nicht. Wenn wir allein die Leistungen des Friedens, unserer reichen Friedenszeit, zum Vergleich heranziehen — wie lässig war das! Es war schon so: Erst mußte unser Volk geschlagen werden, damit es dann endlich zu sich selbst finden konnte.

Wir appellieren damit wieder an den Deutschen. Und wir sind auch nicht kleinlich in der Auswirkung dieses Wertes. Wir schließen keinen aus. Wir bekämpfen bei uns den Kommunismus und wir schlagen ihn, wenn nötig, zu Boden. Wenn er aber sagt: „Ich habe Hunger“, — dann gut. Er soll zu essen haben. (Tosender Beifall.) Wir bekämpfen ihn nicht, um zu töten, sondern um unser Volk vor einem Wahnsinn zu bewahren. Wenn er aber zur Vernunft kommt und zu seinem Volke zurückkehrt, ist er uns herzlich willkommen. Wir freuen uns über jeden, der den Weg zu seiner Gemeinschaft gefunden hat. Wir sind ebenso entschieden in der Verteidigung dieser Gemeinschaft, wie wir großzügig sind in der Gewinnung für diese Gemeinschaft.

Und wenn einer sagt: Es ist da und dort aber doch noch Hunger vorhanden im deutschen Volk. Dann ist dies gut, lieber Volksgenosse! Du machst uns richtig aufmerksam. Wir laden Dich ein, gleich als Erster ein etwas größeres Opfer zu bringen! (Beifall.) Denn durch Deine Feststellung vergeht der Hunger ja nicht, sondern nur dadurch, daß wir mehr leisten. Es ist unser Stolz, daß es uns in so großem Umfange gelungen ist, durch dieses einzigartige Werk den inneren Sinn und den Wert unserer deutschen Volksgemeinschaft zu repräsentieren und auch vor der übrigen Welt aufzuzeigen. Das sollen sie uns nachmachen, die Lobredner ihrer Demokratien! (Stürmischer Beifall.)

So richte ich am heutigen Tage wieder den Appell an das ganze deutsche Volk. An alle ausnahmslos. An die Reichen genau so wie an die vom Glück nicht so Begünstigten. Es möge jeder von ihnen bedenken, daß es Volksgenossen gibt, die noch ärmer sind als sie. Wir richten diesen Appell an alle unsere Volksgenossen, die an unseren Staat und an unser Reich glauben. Wir richten den Appell besonders aber an alle Nationalsozialisten, daß gerade sie hier vorbildlich allen anderen vorangehen.

Und ich möchte hier auch aussprechen, daß alle die, die für diesen Appell kein Verständnis haben, in meinen Augen nur traurige Ruhestörer sind an unserm Volk. Ich habe die Hoffnung, daß die Zahl dieser immer kleiner wird, daß die Zahl der Opferwilligen sich vermehrt und daß die Opferwilligkeit im einzelnen sich ununterbrochen erhöht.

Zum Abschluß möchte ich allen Deutschen zurufen: Was Ihr in diesem Winter gebt, das gebt Ihr nicht der Regierung, das gebt Ihr dem deutschen Volke, d. h. Ihr gebt es Euch selbst! Je größer die Opfer sind, die Ihr dafür hingibt, um so mehr verteidigt Ihr den Bestand dieser Gemeinschaft und damit wieder Euer eigene Existenz! Je mehr Ihr in der Erkenntnis aufgeht, daß die Opfer, die wir nun von Euch fordern, mithelfen, eine Volksgemeinschaft aus der Theorie zur wirklichen Gemeinschaft des Lebens zu erheben, um so mehr werdet Ihr selbst an dieser Gemeinschaft Anteil haben und sie wird Euch glücklich machen. Denn das müßt Ihr wissen: Die Menschen kommen und Menschen sterben. Aber diese Gemeinschaft, aus der sich immer wieder die Nation erneuert, sie soll ewig sein. Und für diese ewige Gemeinschaft treten Ihr ein, indem Ihr für sie sorgt. Ich eröffne damit das Winterhilfswerk. (Anhaltender stürmischer Beifall.)

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 11. Oktober 1935.
Abdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

— **Der Männer-Gesangsverein Zobten am Berge** hat in seiner außerordentlichen Hauptversammlung am Dienstag, den 1. 10. 1935 beschlossen, zur Pflege des deutschen Volksliedes im Monat November d. J. einen Liederabend zu veranstalten. Alle Sänger haben sich bereit erklärt, die Liederabende pünktlich zu besuchen, damit die Veranstaltung gut gelingen und Freunde für das deutsche Lied gewonnen werden können. Ferner ist beschlossen worden, die Verleihung der Ehrenkreuze an Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebene gefallener Soldaten am Donnerstag, den 4. Oktober cr. gefänglich zu umrahmen und zu verschönern. Als dann wurde beschlossen, den nächsten Gesangsabend beim Sangesbruder Feuerreisen abzuhalten, um ihn, den ältesten Sänger, ob seiner über 50 jährigen Treue zum deutschen Lied zu ehren und zu erfreuen. Dieser Ehrenabend hat am 8. d. Mts., wie beschlossen, stattgefunden. Alle Sänger, bis auf 2, waren erschienen. Inzwischen hat der Liedmeister des Vereins, Herr Kantor Leopold, seine Verletzung als Hauptlehrer an die evang. Schule nach Witzig erhalten und weilte das letzte Mal im Gesangsverein. Demzufolge gestaltete sich dieser Abend zu einer Ehren- und Abschiedsfeier für den Liedmeister, Kantor Leopold. Nach dem Gesang des Vaterlandsliedes: „Heilige Heimat unsres Blutes, heilige Erde, die uns trägt“ richtete der 2. Vorsitzende, Sangesbruder Wärbold, Worte des Dankes an den scheidenden Liedmeister für die im Verein geleistete Arbeit, für die sangesfreudige Treue zum deutschen Lied und überreichte ihm einen Zeitmesser mit Widmung zum bleibenden Andenken an den Verein. Innige und herzliche Glück- und Segenswünsche für den scheidenden Liedmeister und seine liebe Familie sowie ein herzliches „Grüß Gott“ beschlossen die kleine Ehren- und Abschiedsfeier. Herr Kantor Leopold dankte mit innig bewegten Worten und versicherte, daß er gern im Männer-Gesangsverein gewirkt habe, wo das deutsche Lied und vaterländische Gesinnung gepflegt werden. Er wünschte dem Verein ein weiteres Blühen, Wachsen und Gedeihen sowie allen lieben Sangesbrüdern Gesundheit und Wohlergehen. Hierauf wurden noch einige Lieder zum Abschied gesungen. Als dann entfernte sich Kantor Leopold mit herzlichen Worten, jedem Sänger zum Abschied die Hand reichend, um am nächsten Tage seine neue Hauptlehrerstelle in Witzig anzutreten. Die im Männer-Gesangsverein dadurch vakant gewordene Stelle des Liedmeisters wird Herr Walter Sandler provisorisch weiterführen und soll der beschlossene Liederabend im November bestimmt abgehalten werden.

— **NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“**, Ortsgruppe Zobten am Berge. Wie bereits mitgeteilt worden ist, findet am nächsten Sonntag, den 13. Oktober, eine Herbstwanderung statt. Die Teilnehmer sammeln sich um 12 Uhr an der Schiefergasse. Die Wanderung führt zunächst nach Schieferstein und dann über Groß-Silberthum nach der Kampadeler Forsterei. Hier ist eine längere Rast vorgesehen. Der Heimweg geht dann durch den Wald an der Waldkapelle vorbei nach dem Bergstädtchen zurück. Alle Volksgenossen sind zu dieser Wanderung nochmals herzlich eingeladen.

— **Personale.** Postsekretär Martin Jänsch von hier ist mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. zum Postinspektor befördert worden.

— **Schlesierspiele am Zobten.** Auf vielfeitigen Wunsch wird das lustige Spiel „Die Furt ei derr Hillich-Mühle“ von Ernst Schenke, Musik von Walter Sandler, Sonntag, den 13. Oktober 1935, 20 Uhr im Saale „Zur Stadt Breslau“ wiederholt. Dieses schöne Theaterstück von unserem beliebtesten Heimatdichter Ernst Schenke wird schon an vielen Orten in Schlesien gespielt und erfreut sich überall einer guten Aufnahme. Alles lacht und klatscht. Deshalb wolle niemand versäumen, sich diesen lustigen Schwanz, welcher in Zobten besonders gut und schön in altschlesischer Tracht zur Aufführung gelangt, anzusehen. Hier findet auch zum ersten Male die Musik von Walter Sandler Verwendung, während bei anderen Aufführungen Melodien altbekannter Lieder gewählt werden. Der Einlaßkarten-Vorverkauf befindet sich in der Buchhandlung Eriebach. Nach dem Spiel Gesellschaftstanz, nur für Theaterbesucher.

— **Wetter in Zobten und Umgegend** am 11. Oktober, früh 7 Uhr. Barometer =

763,2 mm, gestiegen, gestern früh = 760,0 mm, Thermometer = 8,4° C., Tiefsttemperatur nachts = 7,2°, über der Erde = 5,2°, Maximum gestern = 21,1°, Minimum = 12,6°, Bodentemperatur = 10,0°, relative Feuchtigkeit = 83%, in 1 cbm Luft = 7,055 g Wasser, Wind = SW., sehr schwach, Bewölkung = $\frac{9}{10}$ des Himmels bedeckt, Cirren- und Haufenwolken, Zug aus W., Fernblick = Streblener Berge, Niederschlag = Tau, St. 1, gestern tagsüber bis abends stürmische SW.-Winde.

— **Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“**, Ortsgruppe Zobten, veranstaltet aus Anlaß des in der Zeit vom 19. bis 28. Oktober 1935 in ganz Deutschland stattfindenden „Weintag“ am Sonntag, den 20. Oktober 1935 ein Weingerfest im Saale des Gasthauses „Zur goldenen Sonne“. Anfang 19½ Uhr. Verschönert wird das Fest durch lustige Darbietungen und Tanz. Alle Volksgenossen sind hierzu herzlich eingeladen. Aber nicht allein ein Fest wollen wir feiern, sondern wir wollen dadurch auch dem deutschen Weinbauern unsere Verbundenheit mit ihm zum Ausdruck bringen. Darum sollten hieran alle Volksgenossen teilnehmen. Der Wein wird zu einem volkstümlichen Preise geliefert. Wie alle bisherigen Veranstaltungen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ großen Anklang gefunden haben, so ist auch dem „Weingerfest“ ein volles Haus zu wünschen. Der Eintrittspreis ist niedrig gehalten; Herren 50 Pfg., Damen 30 Pfg.

— **Bestandene Meisterprüfung.** Der Bäckergehilfe Bruno Janke von hier, Sohn des Bäckers und Konditormeisters Richard J. von hier, hat kürzlich vor der Handwerkskammer zu Breslau die Meisterprüfung mit Erfolg abgelegt.

— **Schauburg Zobten.** Am Sonnabend und Sonntag, den 12. und 13. Oktober d. J. gelangt in der hiesigen Schauburg die Tonfilm-Operette „Ich will nicht wissen, wer Du bist“ zur Vorführung. Das Publikum ist einfach begeistert. Der Ausarbeitung dieses Stoffes durch Ernst Marischka und Gustav Holm ist größter Beifall zu zollen. Unter der Regie von Geza von Bolvarys erblüht dieser Stoff zu einer bezaubernden Lebendigkeit. Diane Paid bestärkt in diesem Film ihre unumstößliche Vorherrschaft unter den Schauspielerinnen des deutschen Films. Gustav Fröhlich als Chauffeur verkleideter Graf, frisch und natürlich, wie immer, erfreut nicht nur die Frauenherzen. Jeder ist ihm dankbar für die Grabinigkeit und für die Ehrlichkeit seiner Gestaltung.

Das ist Opfermut!

Von der Pressestelle der Provinzialverwaltung von Niederschlesien wird nachfolgend der Wortlaut eines Schreibens mitgeteilt, das verdient, der Öffentlichkeit bekannt zu werden: „Noch ganz im Banne des großen Erlebens vom Parteitag der Freiheit möchte auch ich unserm Führer Adolf Hitler einen Teil meines Dankes abstatten für sein gigantisches Werk und erfolgreiche Arbeiten. Ich bitte Herrn Oberpräsidenten daher, mein Ruhegehalt, welches ich von der Ruhegehaltskasse des Provinzialverbandes Oberschlesien als Pflegerin i. R. der Heil- und Pflegeanstalt Rybnik erhalte, zu streichen, um als äußeres Zeichen meiner Dankbarkeit zum großen Aufbauwerk der Wehrmacht beitragen zu können.“

In stiller Bescheidenheit möchte ich in dieser Weise meiner Freude Ausdruck geben und gleichzeitig meinem Führer meinen Dank dafür abstatten, daß er dem deutschen Volk die Wehrfreiheit wiedergegeben.

Da ich unter den vielen Volksgenossen, die schon geopfert haben und noch opfern, ohne genannt zu werden, sein möchte, bitte auch ich, ungenannt zu bleiben, da ich ja doch nur eine vaterländische Pflicht erfülle.

So wie ein Preußen durch Opfer groß geworden ist, wird auch das neue Deutschland durch Opfer eines jeden Volksgenossen unter der Führung Adolf Hitlers groß werden.“

— **Amthlicher Taschensfahrplan.** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Die Winterausgabe des Amthlichen Taschensfahrplans für Schlesien und angrenzende Gebiete, gültig vom 6. 10. 1935 bis 14. Mai 1936, ist erschienen und liegt zum bisherigen Preise von 40 Rpf. bei allen Fahrkartenausgaben, Bahnhofsbuchhändlern und sonstigen Buchhandlungen zum Verkauf aus.

— **Der Wehrdienst nimmt Rücksicht auf die Berufsausbildung.** Auf eine Anfrage des Reichsverbandes des deutschen Handwerks wegen der Verkürzung der Lehrzeit durch die Einberufung zum Wehrdienst hat der Reichskriegsminister mitgeteilt, daß für die Heranziehung zum Wehrdienst das Einverständnis des gesetzlichen Vertreters oder bei Lehrlingen auch des Lehrherrn nicht erforderlich ist. Dienstpflichtige, die sich in der Vorbereitung für einen Lebensberuf oder der Erlernung einer Kunst oder eines Gewerbes befinden, können

jedoch für die Dauer der Berufsausbildung, und zwar bis zu sechs Jahren, zurückgestellt werden, wenn sie durch die Einziehung zum Wehrdienst bedeutenden Nachteil erleiden würden. Der begründete Zurückstellungsantrag ist von dem Dienstpflichtigen spätestens am Tage der Musterung der Kreispolizeibehörde vorzulegen. Treten später Zurückstellungsgründe ein, so ist nachträgliche Stellung des Antrages gestattet. Bezüglich der Einstellung von Freiwilligen erklärt der Minister, daß das Ablegen der Gesellenprüfung vor Dienstantritt nach wie vor erwünscht sei.

— **Bankwix, 11. Oktober.** Am Sonntag, den 13. Oktober begeht die Schnittwarenhändlerin Mathilde Hertlische von hier in geistiger und körperlicher Frische ihren 78. Geburtstag. Unsere besten Glückwünsche!

Geschäftliches

(Außer Verantwortung der Schriftleitung).

Der heutigen Ausgabe dieses Blattes liegt eine Beilage der Firma C. W. Langer, Inhaber Hermann Kretschmer, Zobten, bei.

Katholische Kirchennachrichten.

Sonntag 7 Uhr: Frühmesse mit Ansprache, gemeinsame hl. Kommunion der Kongregation, 9 Uhr: Predigt und Hochamt. Kollekte für St. Hedwig-Liebeswerk. 8 Uhr: Kongregation. 1/2, 8 Uhr: hl. Segen mit Rosenkranz. Wochentags 1/7 und 7 Uhr: hl. Messe. Dienstag: Feiertag. Mittwoch: St. Vinzenzfrauenkonferenz.

Groß-Silberthum.

Sonntag 9 Uhr: Gottesdienst.

Kirchliche und Vereins-Nachrichten der evangel. Kirchengemeinde Zobten.

Sonntag, 13. Oktober (17. nach Trinitatis), vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst mit Beichte und hl. Abendmahl. Kollekte für Auswandererfürsorge und Seemannsmisision. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Jugenddienst (Jungmänner): Sonntag, 13. Oktober, nachm. 6 Uhr im Gemeindefaal (Bibelbesprechung).

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche, Schweidnitzer Straße 8.

Sonntag, den 13. Oktober, nachmittags 2 Uhr: Kinderstunde, abends 8 Uhr: Erntedankfestfeier. Dienstag abends 8 Uhr: Jugendbund für einigedebenes Christentum.

Mittwoch abends 8 Uhr: Bibelbesprechungsstunde. Freitag, den 18. Oktober, abends: Evangelisationsversammlung. (Reiseleiter des Jugendbundes Hedwig, Berlin.)

Kirchliche Nachrichten der evangel. Kirchengemeinde Klein-Kniegitz.

17. Sonntag nach Trinitatis, den 13. Oktober 1935, 9 Uhr: Gottesdienst, anschließend Kindergottesdienst. Montag, den 14. Oktober, 20 Uhr: Frauenhilfe in Bankwitz. Dienstag, den 15. Oktober, 20 Uhr: Frauenhilfe in Klein-Kniegitz. Mittwoch, den 16. Oktober, 20 Uhr: Frauenhilfe in Brichdrowitz, jetzt Sillinghain.

Amthliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Von Montag, den 14. Oktober d. J. ab, werden die Dienststunden der Stadtverwaltung sowie der Stadtpar- und Stadthauptkasse wie folgt festgesetzt: a) an den Wochentagen von 8 — 12 Uhr und von 14 — 18½ Uhr, b) am Sonnabend von 8 — 18½ Uhr.

Für den Publikumsverkehr kommen nur folgende Zeiten in Frage: a) für die Stadtverwaltung von 8 — 12 Uhr, b) für die beiden Kassen von 8 — 12 Uhr und von 14 — 16 Uhr (Sonnabends nur bis 12 Uhr).

Ich mache darauf aufmerksam, daß außerhalb der für den Publikumsverkehr freigegebenen Stunden Abfertigungen nicht mehr erfolgen.

Ich bitte, diese Anordnung beachten zu wollen. Zobten am Berge, am 4. Oktober 1935.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Verein „Volkstum und Heimat“.

Der Verein „Volkstum und Heimat“, Führer Pp. Schoeffert, Breslau, Rathaus, Zimmer 78, hat mich gebeten, seine Bestrebungen für die Wiedergewinnung des Volkstums- und Heimatgedankens und für die Pflege deutschen Stammesgutes zu unterstützen. Nicht nur durch Schriften, sondern durch Taten in das Volk muß der Gedanke deutschen Volkstums, deutschen Brauchs und deutscher Sitten gefördert werden. Der Bund „Volkstum und Heimat“ steht in enger Verbindung mit der NS.-Kulturgemeinde und wird in den nächsten Wochen in einzelnen größeren Gemeinden meines Kreises Eingabende veranstalten, zu denen die Organisationen der Partei und die Ortsbewohner eingeladen werden.

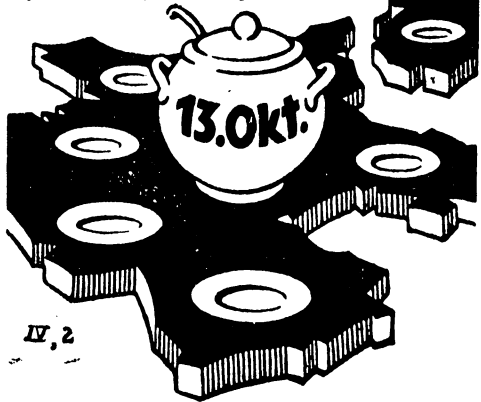
Ich erlaube die Herren Bürgermeister, den Bestrebungen des Pp. Schoeffert Verständnis und Wohlwollen entgegen zu bringen und ihn in seiner Arbeit für deutsches Stammesgut zu unterstützen. Dies ist nationalsozialistische Ehrenpflicht.

Breslau, den 1. Oktober 1935.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht mit dem Hinzufügen, daß an dieser Stelle die Veranstaltung einer Singstunde in Zobten bekanntgemacht werden wird. Ich bitte

Endopfgewinn Gemeinschaftsopfgewinn



Ganz Deutschland eine Tischgemeinschaft!

Der erste Eintopfsoufflé . . .

Am kommenden Sonntag begeht das deutsche Volk den ersten Eintopfsoufflé im Winterhilfswerk 1935/36. Wieder wird in allen deutschen Haushalten, auf allen deutschen Schiffen und in allen Speisewagen der Deutschen Reichsbahn ein Eintopfgericht den Tisch zieren. Der Eintopfsoufflé ist der Ausdruck der Volksgemeinschaft, die in Einheit und Geschlossenheit für den notleidenden Volksgenossen eintritt und mit allen Mitteln und Kräften bestrebt ist, Hilfe zu schaffen. Diese Volksgemeinschaft wird sich am 13. Oktober wieder in leuchtender Weise offenbaren und der Welt zeigen, wie die Not des Volksgenossen eine Angelegenheit des ganzen Volkes ist. Eintopf bedeutet die Erziehung zur Gemeinschaft, bedeutet die Solidarität der Nation. Wenn deshalb am Sonntag, dem 13. Oktober, zum ersten Eintopfsoufflé im Winterhilfswerk 1935/36 aufgerufen wird, findet der Ruf des WSV, einen mächtigen Widerhall in den Herzen der Bevölkerung. Der erste Eintopfsoufflé des WSV, 1935/36 wird gleichzeitig der erste Opernsoufflé sein.

die Bürgerchaft Zobtens, sich an dieser Veranstaltung zahlreich zu beteiligen, um damit zu bekunden, daß die Bestrebungen des Vereins „Volkstum und Heimat“ unterstützt werden.

Zobten am Berge, am 7. Oktober 1935.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Deutscher Delfsaatenbau.

Da der deutsche Delfsaatenbau in diesem Jahre von der Regierung ebenfalls wieder gefördert wird, bitte ich die Herren Bürgermeister, die Bauern und Landwirte in ortsüblicher Weise auf Folgendes aufmerksam zu machen:

Als Festpreis ist für den Anbauer für Raps- und Rübsen 32,— RM/dz und für Leinsaat 26,— RM/dz festgesetzt. Außerdem muß den Anbauern von Raps-, Rübsen- und Leinsaat, die ihre Delfsaaten verkaufen, noch ein Vorlaufrecht auf die bei der Verarbeitung dieser Saaten angefallenen Delfsaaten zu den hierfür festgesetzten Preisen eingeräumt werden.

Wird mit einer Delfmühle ein Schlaglohnvertrag abgeschlossen, so wird als Abrechnungsgrundlage im Gegenlag zum Vorjahr bei Raps und Rübsen eine vorläufige Delfsaatenbeute von 36% bei der Verarbeitung in Klein- oder Mittelmühlen und von 30% bei der Verarbeitung in Großmühlen angenommen. Die endgültige Festsetzung der Delfsaatenbeute bleibt vorbehalten. Der Ausbeute bei Leinsaat ist auf 25% festgesetzt. Für das im Schlaglohnvertrag aus deutscher Mohlsaaten gemommene Del gilt wie bisher eine Delfsaatenbeute von 36%.

Der Anbau von Flach und die Erzeugung von Leinsaat muß im kommenden Wirtschaftsjahre weiterhin erheblich ausgedehnt werden. Daher ist es erforderlich, die Leinsaat, die in diesem Erntejahr anfällt und für Saatweide verwendbar ist, für die Ausfaat 1936 schon jetzt sicher zu stellen. Den Anbauern von Leinsaat, die diese für Saatweide abliefern, wird der für Leinsaatgut gültige höhere Preis von der Saatgutstelle bezahlt, und außerdem für jeden dz abgelieferte Leinsaat 1 dz Leinsaat zu den hierfür festgesetzten Preisen und Bedingungen bereitgestellt. Es ist zu beachten, daß Leinsaat inländischer Erzeugung nur weiter in den Verkehr gebracht oder verarbeitet werden darf, wenn eine Vereinigung vorliegt, daß die Saat der Saatgutstelle des Reichsnährstandes zum Kauf angeboten worden ist, diese die Annahme des Angebots aber abgelehnt hat.

Vordrucke, Richtlinien und Formblätter sind bei der Reichsstelle für Getreide usw., Berlin SW. 11, Saarlandstraße 92/102 unmittelbar anzufordern.

Breslau, den 30. September 1935.

Der Landrat (Kommunalverwaltung).

R. M. I. 1082/35.

Veröffentlicht.

Zobten am Berge, am 2. Oktober 1935.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Opfert für die NSW.

Persil ist gut - ist bleib Zobni!

Stadt- und Landkreis Breslau.

Neues aus Schlesiens Hauptstadt.

Breslau, 11. Oktober.

150-jähriges Bestehen der Brüdergemeine. Die Brüdergemeine in Breslau begibt am kommenden Sonntag die Feier des 150-jährigen Bestehens. Schon während des bayerischen Erbfolgekrieges, als die preussische Garde 1778/79 in Breslau im Winterquartier lag, haben sich Angehörige dieser Regimenter und Ortsangehörige, die der Brüdergemeine angehörten, zu regelmäßigen Versammlungen zusammengefunden. Aber erst am 10. Oktober 1785 wurde in der Wohnung des Wirteneigentümers Christian Gottfried Hentschel die Breslauer Brüdergesellschaft gegründet.

Schlesische Sängerbund. Die Vorbereitungen zur Fahrt eines Auswahlchores des Schlesischen Sängerbundes (Kau 4 im Deutschen Sängerbund), verstärkt durch die Mitglieder des Reichsverbandes der gemischten Chöre, nach Budapest sind beendet. Seit vormittag 8 Uhr trat der Chor von rund 240 Frauen und Männern vom Hauptbahnhof die Fahrt an. Bereits bei der Ankunft ist ein feierlicher Empfang durch die deutsche Gesandtschaft, Mitglieder der deutschen Kolonie, der ungarischen Behörden und des ungarischen Landes-Sängerbundes vorgesehen. Am Sonntagabend, dem 12. d. Mts., wird die Kapellkonzerte von Bachs und die 9. Symphonie von L. van Beethoven mit dem Budapestener Städtischen Orchester zur Aufführung kommen. Der deutsche Gesandte und der Oberbürger von Budapest haben die Ehrengastwürdigkeit übernommen.

Tagung des Cecilians-Vereins. Nach einem feierlichen Pontifikat im Hohen Dom, das Kardinal Verkam zelebrierte und dem eine Festpredigt von Prof. Weigl. Rat Blaschke-Balskau vorausgegangen war, versammelten sich die Teilnehmer zur Arbeitstagung im Saal des Matthiasgymnasiums. Den ersten Vortrag hatte Generalpräses Prof. Mölkers-Köln übernommen. Er würdigte in einem äußerst lebendig gehaltenen Vortrage die Bedeutung des Papstes Pius X. für die Kirchenmusik. Der Redner ging auch auf die Bedeutung des gregorianischen Choral, die Pflege der Werke Polistrinas und auf die Kirchenchöre in unserer Zeit ein. Prof. Dr. K. G. Fellerer aus Freiburg (Schweiz) sprach über die Entwicklungslinie, die der kirchliche Volksgefang vom Mittelalter bis zur Gegenwart genommen hat. Zu grundsätzlichen Ausführungen über „Den neuen Aufbau der deutschen Musikforschung und die deutsche Kirchenmusik“ nahm Prof. Dr. M. Schmidt-Breslau das Wort.

Radfahrer von einem Lastkraftwagen überfahren. In der Ecke Frankfurter Straße und Wären-Straße wurde ein Radfahrer von einem Lastkraftwagen mit Anhänger überfahren und getötet.

Wetterbericht des Reichsmeteorologischen Dienstes.

Ausgabeort: Breslau-Griekern.

Kriekern, 11. Oktober. Maritim-subpolare Kaltluftmassen haben Schließen allgemein Temperatur-Rückgang gebracht. Da die Luftmassen abkühlen und die Frühwitterung sich verstärkt, hat sich aufsteigendes Wetter eingestellt. Die Niederschläge sind allgemein nur gering. Das Wetter ist einer raschen Veränderung unterworfen.

Ausflüchten bis Sonnabendabend: Bei südwestlichen Winde mäßiges, etwas milderer Wetter, stellenweise Regen wahrscheinlich.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Herbstentlassungen bei der Wehrmacht.
Großer Zapfenstreich im Hofe der Infanterie-Kaserne.

Im Hofe der Infanterie-Kaserne war gestern Abend das 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Schweidnitz anlässlich der Herbstentlassungen zum Großen Zapfenstreich angetreten. Tausende von Menschen umsäumten den weiten Platz, um Zeugen des immer wieder eindrucksvollen militärischen Schauspiel zu sein. Vertreter aller politischen Verbände, Oberbürgermeister Trzeczal und Bürgermeister Schöps nahmen als Ehrgäste am Zapfenstreich teil. Über den mondhellweißen Platz leuchteten die lodernen Fackeln. Nachdem der Bataillonskommandeur, Oberleutnant Reck, die Meldung entgegengenommen hatte, begann der Zapfenstreich mit dem Kriegsmarsch aus „Rienzi“ von Richard Wagner. Es folgten unter der Leitung von Musikmeister Engel die Duvertüre „Wallensteins Lager“, der „Fridericus-Regiment“ und der Marsch „Mein Regiment, mein Heimatland“. Der Große Zapfenstreich mit Gebet beendete die eindrucksvolle Feier, die ein starker Beweis für die innere Verbundenheit zwischen Wehrmacht und Volk war. Heute vormittag nahm der Bataillonskommandeur auf dem Hofe der Infanteriekaserne noch eine Parade ab. Bei dieser Gelegenheit richtete er auch eine Ansprache an die Truppe.

Von der Hans Schemm-Schule. Durch den Abgang der Lehrer Brauke und Conrad sind zwei Lehrerstellen frei geworden. Die Regierung in Breslau ernannte die bisherigen Hilfslehrer Neugebauer von der Hans Schemm-Schule in Schweidnitz und Steiner aus Groß-Linz bei Breslau zu Vertretern. Der bisherige Schulaufsichtsbewerber G. Roeger aus Schweidnitz wurde zum Hilfslehrer an der Hans Schemm-Schule ernannt. Die endgültige Befehlung der freigewordenen Lehrerstellen ist zu einem späteren Zeitpunkt zu erwarten.

Der größte Schweidnitzer Betrieb vorbildlich in der Unterstufung des Winterhilfswerks. Die Gefolgschaft der Hellmuth-Werke, Elektricitäts-Mittelgesellschaft, Werk Schweidnitz, hat beschlossen, dem Winterhilfswerk monatlich einen Betrag zuzuführen, der über 50 v. H. höher ist, als er sich nach den Richtsätzen für den Erwerb der Winterhilfsabzeichen ergeben würde. Ein erster Teilbetrag von 750 RM. für den Monat Oktober ist bereits überwiesen worden.

Vom Wochenmarkt. Das Angebot an Geflügel, Pilzen, Obst und Gemüse war heute sehr reichlich. Auf dem Geflügelmarkt gab es vorwiegend Rebhühner und Fasanen, daneben auch Gänse und Tauben. Pilze gab es für 30 und 40 Pfg. je Liter in allen Sorten. Nur auf dem Buttermarkt war die Ware knapp und schnell vergriffen. Auf dem Obstmarkt gab es Walnüsse 50 Pfg., Birnen 10 bis 30 Pfg., Äpfel 10 bis 40 Pfg., Pfäfen 35 Pfg., Wein 25 Pfg. Für Tomaten zahlte man 15 Pfg. für das Pfund. Der Gemüsemarkt bot: Schnittbohnen 25 Pfg., Wachsbohnen 30 Pfg., Salat 5 Pfg., Weißkraut zwei Pfund 15 Pfg., Blumenkohl 20 bis 40 Pfg., Weißkraut und Weißkohl 15 Pfg., Spinat 15 Pfg., Kürbissen 15 Pfg., Mohrrüben, Radieschen und Rettiche 10 Pfg. — Die Butter- und Eierpreise waren unverändert.

Diebstähle (Polizeibericht). Im Laufe der letzten 8 bis 10 Tage wurden aus einem verschlossenen Werkstattraum an der Breslauer

Strasse von einem halbfertigen Kraftrader die Räder abgenommen und gestohlen. Die Räder haben neue Schläuche und Decken. — In der Nacht zum 10. Oktober wurden aus einem Garten an der Moltkestrasse zwei weiße Kopfschnecken, ein blaues Kinderkleidchen, vier Paar Damenstrümpfe, ein Paar Kinderstrümpfe, 6 Paar Herrensocken, ein rosafarbener Kinderstrümpf, ein weißer Kinderstrümpf, ein Kinderkleidchen (rosafarben), vier Mollwindeln und zwei bunte Tücher gestohlen.

Hofdeputationsfeier. Im Kreise Schweidnitz wird die Hofdeputationsfeier vom 23. Oktober bis 23. November vorgenommen. Der Musterungsplan wird im Amtlichen Kreisblatt veröffentlicht.

Ludwigsdorf. Von der Schule. In die Stelle des in den Ruhestand getretenen Kantors Schloßke ist Lehrer Hartmann berufen worden. Die zweite Lehrerstelle hat am 1. Oktober Lehrer Lorenz aus Dels übernommen.

Groß-Wierau. Dem Leben ein Ziel gesetzt. Die junge Frau Elfriede H. machte dem Leben gewaltsam ein Ende. Der Grund zur Tat dürfte Schwermut sein.

Alten-Wierau. Die goldene Hochzeit feiern heute der frühere Nachtwächter und Gemeindevorsteher August Schöber und Ehefrau Verta. 18 Jahre war er als Gemeindevorsteher tätig.

Stephanshain. Die Silberhochzeit feiern Lehrer Georg Englich und Ehefrau.

Frankenhain. Die Silberhochzeit feiern heute (Freitag) Stellenausgänger August Fiebig und Ehefrau.

Aus Schließen.

sc. Gubrau. Ertrunken. In Rügen stürzte die 13-jährige Tochter des Maurers Schüpfel in die Bartsch, als sie am Ufer stand und plötzlich einen Krampfanfall erlitt. Da Hilfe nicht zur Stelle war, ertrank das Kind.

Leuthen. Siegesgöttin vom Sturm beschädigt. Zur Erinnerung an die Schlacht von Leuthen ragt auf dem Schönberge bei Groß-Seidan, umgeben von alten Kiefern, eine schlanke, 28 Meter hohe Granitsäule, gekrönt mit der Siegesgöttin, empor. Von dieser Figur ist — wahrscheinlich durch den heftigen Sturm — der rechte Arm abgebrochen. Die Siegesgöttin — nicht zu verwechseln mit dem Altarstandbild bei Leuthen — wurde am 5. Dezember 1857 geweiht. Sie ist eine Stiftung der Offiziere des ehemaligen VI. Armee-Korps. Der Leuthener Schlachtfeldverein ist bestrebt, an den Neumarkter Landrat mit der Bitte heranzutreten, die Viktoria gelegentlich ihrer Instandsetzung auch erneut vergolden zu lassen, damit sie sich im nächsten Jahre am 150. Todestage Friedrichs des Großen wieder in alter Schönheit zeigt.

Neumarkt. Die goldene Hochzeit begehen am 12. d. Mts. Tischlermeister Oswald Wülfel und Ehefrau.

sc. Frankenstein. Lokomotive entgleist. Nach dem Verlassen des Bahnhofes Frankenstein entgleiste am Dienstag die Lokomotive der Frankenstein-Münsterberg-Nimplitzer Kreisbahn auf der Strecke Frankenstein-Silberberg. Die Ursache der Entgleisung ist noch nicht aufgeklärt. Die Fahrgäste des Zuges haben mit Postkraftwagen die Reise fortsetzen können. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

sc. Waldburg. Der neue Oberbürgermeister. Wie berichtet, ist der bisherige Ober-

bürgermeister der Stadt Wittenberg (Westfalen) Dr. Schneider, als Oberbürgermeister der Stadt Waldburg berufen. Dr. Schneider ist 42 Jahre alt. Er stammt aus Niedermöllrich bei Kassel. In seinem Heimatort besuchte er die Volksschule. Er erwarb im Weltkrieg das Eisener Kreuz 2. Klasse und wurde zweimal verwundet. In den Jahren 1916 bis 1919 war er als oberer Militärbeamter tätig. In der freien Zeit, die ihm neben seinem Beruf blieb, bereitete er sich auf die Einjährigen- und Reifeprüfung vor. Er bestand beide Prüfungen. Im Jahre 1919 begann er mit dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften, 1921 bestand er das Referendar- und das juristische Doktor-examen. Nachdem er 1921 das Referendariat abgelegt hatte und ein Jahr darauf Bürgermeister von Wittenberg geworden war, wurde er im Jahre 1930 zum Oberbürgermeister der Stadt Wittenberg gewählt und nunmehr nach Waldburg berufen.

sc. Jauernig. Das goldene Ehejubiläum können am Sonntag der Erbhofbauer Wilhelm Hartwich und Ehefrau Christiane, geb. Hoffmann, feiern. H. bekleidet das Amt des Ortsbauernführers.

sc. Wülfelwäldersdorf. Goldene Hochzeit. Freitag können der frühere Fabrikpächter Hermann Hertel und Ehefrau die goldene Hochzeit feiern. Über 50 Jahre stand der 72-jährige Jubelbräutigam im Dienst der Firma Weßth, Hartmann und Wiesen. — Verhaftet wurde der Arbeiter W. Sch. in Niedergund wegen staatsfeindlichen Verhaltens. Sch. soll sich für die verbotene Vereinigung der Bibelforscher betätigt haben.

sc. Wülfelwäldersdorf. Die diamantene Hochzeit feiern am Sonntag Kleinrentner Rudolph und Ehefrau. Herr Rudolph ist 86 und Frau Rudolph 82 Jahre alt. Beide sind noch gesund und rüstig.

sc. Wülfelwäldersdorf. Die alte Hänge verfehlt. Wegen des Gleiserweiterungsbaues der Kleinbahn muß ein am Bahndamm stehendes Gebäude aus alter Zeit abgebrochen werden. Es ist die mehrere Stockwerke hohe Warentröckenhänge. Die Hänge stammt noch aus der Blütezeit der Textilfabrik.

sc. Gölhau. Schwierigkeiten auf dem Absatzmarkt zwangen die Bleich- und Appreturanstalt der Brüder Walzel, deren Hauptbetrieb sich in der deutschböhmisches Grenzgemeinde Halbstadt befindet, zur Stilllegung. Es sind Verhandlungen im Gange, um eine anderweitige Verwendung der Fabrikanlagen zu ermöglichen.

sc. Jauer. „Seele nach Rheumatismus“. Unter dem Vorwand, von der Leitung der in Rügen weilenden Wanderausstellung „Kampf dem Krebs“ beauftragt zu sein, Personen anzuführen und „aufzuklären“, hat ein unbekannter Mann eine Frau erheblich geschädigt. Er verkaufte ihr für ihr Rheumaleiden eine halbe Glas-dose eines „Seemittels“ für 325 RM. Wie in einer Apotheke festgestellt wurde, besteht das angebliche Seemittel nur aus Seesalz im Höchstwert von 10 bis 15 Pf. Der Betrüger ist 38 bis 40 Jahre alt, ungefähr 1,70 Meter groß, schlank, hat dunkles Haar, breites, rundes Gesicht, breite, eingezogene Kinnbacken und auffallend breite Fingerringe, die vorn über die Spitzen gebogen waren. Bekleidet war der Unbekannte mit grauem Anzug, schwarzem Mantel, braunen Schuhen und hellgrauem, eingebogenem Gürtel.

Bist du Maria?

Roman von Elfe von Steinfeller.

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Neudorf.

11) (Nachdruck verboten.)

„Mein Gott, sie kennen sich und sind so vertraut miteinander, was soll denn das heißen, daß er mich da nebenher auch noch mit seiner Lebenswürdigkeit beehrt?“

Sie ist vollständig erschüttert, verzweifelt sogar, aber bald hat sie sich wiedergefunden.

„Rein Wunder, daß sie ihm besser gefällt als ich. Aber wie herzlich sind sie miteinander! Wie lange muß er sie schon lieben haben! Da hat er mich neulich doch belogen, als er sagte, er hätte noch kein Mädchen so gern gehabt wie mich. So sind die Männer — und unehrlicher fällt darauf rein. Gut, daß er nicht weiß, wer ich bin, und meinetwegen kann ihn Maria gern haben. Ich lege ihr nichts in den Weg!“

Ergend etwas zwinkt sie im Augenwinkel, mit spitzen Fingern wischt sie es fort.

„Mein Himmel, ich werde ihn doch nicht gar liebhaben, diesen — diesen Reißleder, diese Bekanntheit von der Landstraße! Ich, ich von W.!? Unföhl! So etwas gibt's nicht. Aber die Fahrten mit Willmanns Auto zur Gymnasialstunde in Rudowen muß ich aufgeben. Schade, das kostet nun zwei Mark fünfzig Pfennig Eisenbahnkette. Aber immer besser, als sich mit einem Inspektor treffen, der mit zwei Mädcheln zugleich anbandelt. Pfui, Spinnel!“

Gut, daß man sich mit einem noch mehr tuenden Jungen in ordentlichem Wit steigern und sich so an seiner eigenen Bosheit stärken kann.

Hoffentlich hält dieser angenehme Zustand recht lange vor.

Fünftes Kapitel.

Auf der Terrasse von Schloß Reichsleeden ist der Teetisch gedeckt. Hierdie Tassen, blickendes Silber auf hellfarbiger Leinwand, von der sich Kristallteller mit Gebäck lockend abheben. Ein großer, bunter Schirm über dem Platz ist etwas

zur Seite geschoben, wo er mehr als toter Hintergrund wirkt, denn die Nachmittagssonne an diesem noch etwas frischen Maitag läßt man sich ganz gern gefallen.

„Wie herrlich der Frieden duftet!“

Gedankenvoll ruht Frau von Maltin in ihrer Tasse. Sie liebt diese Jahreszeit und all die junge frische Blütenpracht ganz besonders, liebt überhaupt ihr „Reichsleeden“, das ihr dank der Güte ihres zweiten Mannes nun wieder ganz zu eigen gehört und einst ihres Jungen Eigentum sein wird. Und vielleicht auch das ihrer kleinen verschollenen Ina.

Dies letztere denkt sie nur, aber sie spricht es nicht aus. Sie weiß, ihr Mann liebt es nicht, wenn sie davon redet. Vor allem auch, sie liebt in seinen Mienen und in seinen so selbstverständlichen zustimmenden Worten dann immer etwas, das an die Verhüllung einer Krankheit erinnert, die man nicht aufregen will. Und sie ist doch nicht krank, ist auch nicht geistesgestört. Nicht mal besonders aufgeregt ist sie. Sie weiß es doch nur ganz „her“, daß sie das verlorene Kind wieder sehen wird, ihr süßes, kleines Mädchen mit den goldenen Locken — ach, sie wird es ja unter Tausenden herausfinden. Wie das nach so langer Zeit geschehen kann, darüber macht sie sich keine Gedanken.

Er wüßt nicht der Freiherr von Maltin auf seine schöne Frau. Es ist doch gut und richtig gewesen, daß er sie ihren Sorgen und Unruhen entrissen und ihr die einzig zu ihr passende Heimat erhalten hat. Der dumme Junge, der Manfred, der vorläufig noch recht kindlich trohnte wegen dieser zweiten Heirat seiner Mutter, würde sich ja schließlich auch beruhigen, wenn er mal wieder nach Reichsleeden kommt und die Harmonie des Familienlebens hier und in dem angrenzenden Reichsleeden sieht.

„Die Posttasche, Herr Baron!“

„Famos — gib her, Paul!“

Er sucht nach dem Schlüssel, pukt das Modell und macht sich daran, den Inhalt der dickbauchigen Tasche zu sichten, was er ersichtlich mit einem gewissen behaglichen Stolz tut.

Im Reichsleeden eins der wenigen Güter im Kreis, das dank seiner Anwesenheit und dem

gut und schnell radfahrenden Stallungen auch Nachmittagspost hat. Und das heißt was auf dem Land in Hinterpommern, wo man so ziemlich von der Welt abgeflohen ist.

Nun sind Postkassen ja auch nicht immer Freudenbringer. Steuerforderungen, Rechnungen und dergleichen stecken auch darin. Heute aber scheint es, als ob ein guter Stern gewaltet hat. Ein ganzer Packen bunt und amüßant aussehender Privatbriefe und Ansichtskarten kommt heraus, von denen er seiner Frau die an sie adressierten über den Tisch schiebt. Eine Weile hört man nichts wie das Brodeln des silbernen Samowars auf dem Tisch und das Plätschen zweier Späßen, die die heruntergefallenen Kuchenkrumen aufwischen und bei der Reinigung in Streit geraten sind. Dann aber kommt plötzlich ein abgerundeter Seufzer aus seiner Gattin Munde, und mit einem ärgertlichen: „Dies dies bloß, Rudolf!“ flattert ein Briefblatt zu ihm hinüber.

„Von wem denn?“

„Ach, nur aus Birkenfeld von Friede Birken!“

„Hoffentlich hat der Mosjö Manfred da nicht was ausgefreßt!“

„Dies nur! Oder besser, ich werde Dir die Stelle vorlesen, Friede schreibt immer so viel, was Dich doch nicht interessiert!“

„Das weiß der Rudolf!“

„Hast Du was gegen Friede, Rudolf?“

„Ach, nichts weiter, als daß sie nur zu sehr voller Familienklatsch und Sensationen steckt! Aber nun lies nur, ich befinde mich schon wie auf dem bekannten glühenden Roß in der Folterkammer!“

Ein neuer abgerundeter Seufzer — Ina von Maltin überfliegt flüchtig den Anfang des Briefes und liest dann laut:

„Wenn Du mich nun nach Deinem Jungen fragst, liebe Ina, so muß ich Dir leider schreiben, daß ich seit etwa Mitte April in lebhafter Sorge um ihn bin. Er, der sonst bis aufs äußerste pflichtgetreu und arbeitsfreudig war, steckt seitdem unmerklich in einer Liebesaffäre, die ihn für alles andere uninteressiert und unfähig macht. Leider handelt es sich dabei nicht etwa um ein

gutem Hauwe, wogegen man schließlich nicht so viel haben könnte, sondern um eine Liaison, die Euch sicher eines Tages Ärger machen kann.

Da er nicht nur in seinem Dienst absolut gleichgültig und gerätet ist, sondern jede Gelegenheit benutzt diesem zu entweichen und zu den sonderbarsten Tageszeiten nach dem recht weit entfernten Friedrichsberg zu fahren, nahm ich ganz richtig an, daß er dort mit der betreffenden Dulzinea zusammenstößt, und beauftragte die Mättern, meine eintägige Wirtschafterin, weiß Du, die absolut treu und diskret ist, die Sache doch mal zu ergründen. Ihre Berichte sind nun zwar noch etwas verworren, doch weiß ich — und das auch wieder durch eigene diskrete Freunde — schon ziemlich genau, daß es sich um eine Person handelt, die mit einem Auto und nur begleitet von dem Chauffeur, Margarine und sonstige Lebensmittel ausführt. Mit der soll er sich außer dem fast täglichen Beisammensein in Friedrichsberg sogar in einem ganz östlichen Lokal, dem „Schwarzen Ochsen“, in Rudowen treffen, wo sie stundenlang sitzen und trinken und Zigaretten rauchen. Auch behauptet die Mättern, sie hätte es als sicher gehört, er wolle die Person heiraten.

Liebe Ina, es ist mir sehr peinlich, Dir dies alles zu berichten, denn ich weiß, daß Ihr über so etwas genau so denkt wie wir. Es bedrückt mir sogar das Herz, Dir, die schon soviel Schmerz erlebt hat, auch noch diesen Schlag zu verfehlen. Aber das wäre eine schlechte Freundschaft, die nicht auch Trauriges mit ihren Lieben zu tragen wüßte. So halte ich es denn für meine Pflicht, Dir alles nach bestem Wissen und Gewissen mitzuteilen, und überlasse es Dir und Deinem lieben Mann, Eure Dispositionen zu treffen und zu retten, was noch zu retten ist. Daß wir Euch mit Rat und Tat zur Seite stehen und Euren Kummer mit Euch teilen, wißt Ihr ja —“

Frau von Maltin hält inne und sieht ihren Mann fragend an.

„Kommt noch was, Inachen?“ fragte er ängstlich.

„Nur noch ein paar Rezepte über Marne-lad-sintochen!“

„Santokkum folat!“

Tagung der samlenden Gas- und Wasserfachmänner.
10. Ober-Schreiberbau, 11. Oktober.

Die Mitglieder des Vereins von Gas- und Wasserfachmännern Schlesiens und der Lausitz kamen in Ober-Schreiberbau zur 67. Jahreshauptversammlung zusammen. Eine Sitzung der Wertleitergruppe des Vereins leitete die Tagung ein. Der Geschäftsführer des deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern e. V., Berlin, Dipl.-Ingenieur zur Redden, sprach über „Fragen des Gas- und Wasserfaches“, Direktor Baumann, Breslau, über „Stadtgas als Treibstoff und Gasanstalten“. Am Sonnabend vormittag fand die Hauptversammlung statt. Der Vorsitzende des Vereins, Gaswerksdirektor Dr.-Ing. Winterer, leitete die Sitzung. Er erstattete den Jahresbericht über die Vereinsarbeit. Es folgten mehrere Vorträge aus dem Gebiete des Gas- und Wasserfaches. Einleitend sprach Direktor Hartmann, Breslau, über „Ziele der gemeindlichen Energieversorgung“. Er verstand es, in anschaulicher Weise die große Bedeutung der gemeindlichen Energieversorgung herauszuarbeiten und auf die unbedingte Notwendigkeit des friedlichen Ausgleichs im Kampfe der beiden Energiearten Gas und Elektrizität hinzuweisen. Der nächste Vortrag „Optische Untersuchungen von Strömungen im Innern von Flüssigkeiten, insbesondere mit Hilfe der Kinematographie“, gehalten von Professor Dr.-Ing. E. h. Schulze-Billow von der Technischen Hochschule Danzig, gab Einblick in die Arbeitsweise der wirtschaftlichen Forschung. Direktor Ferbers aus Hirschberg sprach über „Die Verfestung der Steinkohle bei niedrigen Temperaturen“, Dipl.-Ing. Lüdtke-Berlin über die „Energieversorgung im Stadterweiterungsgebiet“, Regierungs- und Baurat a. D. Direktor Dr.-Ing. Giese, Meisse, und Stadtoberchemiker Dr. Auster, Breslau, über „Neue Rohrverbindungen im Straßenrohrnetz“ und „Chemische Einwirkung des Wassers und ihre Dichtungen“.

Gedenktafel am höchstgelegenen Schulhaus.

Hirschberg, 11. Oktober.

Der Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins hat mit Genehmigung der jetzigen Besitzer des einstigen Schulhauses in Forstlangwasser für den dort einst wirkenden Schullehrer Heinrich Liebig an der Giebelwand des Hauses eine Gedenktafel folgenden Inhalts anbringen lassen:

„In diesem ehemaligen höchstgelegenen Schulhause Preußens lebte und wirkte der Lehrer Heinrich Liebig vom 1. 4. 1871 bis 30. 9. 1910, ein treuer Freund unserer Berge und ihrer Pflanzenvelt. Der Riesengebirgsverein.“

Lehrer Liebig war am 21. Dezember 1841 in Wolfshau geboren. Mit reichlich 29 Jahren trat er das Amt als Schullehrer in dem kleinen Bergsdorf Forstlangwasser an. Vor gerade 25 Jahren trat er nach fast 40jähriger Tätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand. Mit dem Scheiden Liebigs ging die Schule, die als höchstgelegenes Preußens sich in reichlich 900 Meter Höhe befand, ein. Liebig hatte im Durchschnitt nur 3 bis 4 Kinder zu unterrichten; seine eigenen Kinder stellten mitunter die Hauptbesuchszahl.

Weit über Schlesiens Grenzen hinaus war Liebig als Botaniker bekannt. In seinem Schulhausgarten hatte er nicht nur die Pflanzen des Riesengebirges, sondern auch die der Alpenflora angepflanzt. Sein schmaler Garten galt weit und breit als eine Sehenswürdigkeit. Feder Sommer hat in seinem Roman „Ernst Meiland“ die Schulstube, den Alpengarten und die Liebe Liebigs zur alpinen Flora bekanntlich schriftstellerlich verarbeitet. Seine letzten Lebensjahre verbrachte Liebig in Hirschberg, wo er am 18. Mai 1912 starb.

* Hirschberg. Eine Schutzhütte in den Schneegruben. Die drei Schneegruben im Riesengebirge sind zu Naturchutzgebieten erklärt worden. Um nun die Durchführung der Bestimmungen, die für Naturchutzgebiete Geltung haben, zu sichern, hat man im letzten Sommer einen Wächter für die Schneegruben angestellt. Die Anregung hierzu hatte in erster Reihe der Naturforscher und Schriftsteller Wilhelm Bölsche in Schreiberbau gegeben. Für diesen Wächter in der Schneegrube mußte natürlich auch eine Schutzhütte gebaut werden. Dies ist nun geschehen und die einfache aus Holz errichtete Hütte paßt sich ganz dem Landschaftsbilde an. Die Kosten für die Bezahlung des Wächters und die Errichtung der Hütte haben Staat, Provinz, Kreis und vor allem der Riesengebirgsverein getragen. Aus einer freiwilligen Sammlung der Ortsgruppen des RGV sind bisher allein über 600 Mark für diesen Zweck eingebracht. Wie notwendig die Anstellung des Wächters war, bewies der starke Besuch der Schneegruben in diesem Sommer. In der Zeit vom 1. Juli bis 15. September wurden allein 2834 Besucher der Schneegruben festgestellt. Neben Geologen, Botanikern und Naturfreunden sind es vor allem Kletterer. Dies ist jetzt verboten, denn die Naturchutzgebiete dürfen nur auf den vorhandenen Wegen betreten werden.

dr. Landeshut. Raubüberfall. Auf einer Erholungsfahrt nach dem Rheinland wurde der Freiseur Willi Weidmann aus Landeshut, als er sich von seiner Reifegesellschaft auf kurze Zeit getrennt hatte, von einem Banditen angefallen, schwer verletzt und seiner Burschaft beraubt. Der Straßenräuber konnte von der Kriminalpolizei ermittelt und verhaftet werden.

sc. Görlik. Auf der Straße tödlich verunglückt. Auf der Landstraße zwischen Zornmundorf und Gennersdorf befand sich der Hofmeister Herchel vom Gaswerk Görlik mit

Aus dem Gerichtssaal.

Schweidnitzer Schwurgericht.

Verurteilung Verbrechen gegen das werdende Leben.

Vor dem Schweidnitzer Schwurgericht hatte sich gestern eine Frau, Friede G., aus Reichenbach wegen Verbrechen gegen das werdende Leben zu verantworten. Die Verhandlung, die unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt wurde, zeigte wieder, wie notwendig die staatliche Schutz des Muttertums im Interesse der Lebensfähigkeit unseres Volkstörpers ist. Strenge Bestrafung haben alle zu erwarten, die sich gegen den § 218 des Strafgesetzbuches vergehen. Auf der anderen Seite wird aber auch in der werdenden Mutter das Verantwortungsbewusstsein gegenüber dem Leben, das sie unter dem Herzen trägt, gestärkt werden müssen, denn auch diese Verhandlung bewies wieder, daß sträflicher Leichtsinns und unverantwortliche Gleichgültigkeit die Frauen in die Arme jener Verbrecher am Volksleben treiben. Friede G. soll sich in zwei Fällen der Abtreibung schuldig gemacht haben. Sie bestritt das und versuchte sich damit zu verteidigen, daß sie nur völlig harmlose Mittel angewandt habe, um Störungen bei den betreffenden Frauen zu beseitigen. Daß es sich aber tatsächlich um Abtreibungsversuche gehandelt hat, bewies der Umstand, daß sich Frau G. erhebliche Beträge für ihre Bemühungen zahlen ließ. Die Verweigerung der Abtreibung gestattete sich insofern recht schwierig, weil die Frauen sich heute fast ausschließlich anwenden. Der Vorsitzende und der Staatsanwalt mußten sie ernstlich und wiederholt auf die Wahrheitspflicht aufmerksam machen. Die polizeilichen Protokolle ergaben ein viel umfassenderes Bild, als die heutige Verhandlung, so daß oft genug der Verdacht nahe lag, die Zeugen lassen es auf einen Meineid ankommen. Erst als ihre Aussagen auch heute protokolliert wurden, gelang es, ein etwas klareres Bild über die Vorgänge zu gewinnen. Immerhin konnte der Angeklagten gegen sie auf neun Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 1½ Jahr Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und sofortige Verhaftung beantragt. Ebenso hatte er gegen zwei Zeuginnen Haftantrag wegen Meineidsverdachts gestellt.

Im Gerichtssaal verhaftet.

Das Schweidnitzer Schwurgericht sah sich in der gestrigen Sitzung veranlaßt, einmal mit aller Entschiedenheit gegen eine Frau vorzugehen, die in einem Unterhaltungsprozeß einen Meineid geschworen hat. Es handelt sich um die jetzt verurteilte Frau Emma Martin geb. Engel aus Freiberg, die vom Schweidnitzer zu einem Jahr Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt wurde. Das Schweidnitzer Gericht beschloß ferner, die Angeklagte sofort in Haft zu nehmen. In der Begründung führte der Vorsitzende u. a. aus, daß es sich im Verlaufe der Schwurgerichtsperiode gezeigt habe, wie wenig ernst der Eid genommen werde. Um die Öffentlichkeit mit aller Deutlichkeit auf die Heiligkeit des Eides aufmerksam zu machen und sie vor leichtsinnigen oder gar vorsätzlichen Eidesverletzungen abzuschrecken, müsse einmal entschieden durchgegriffen werden.

Der Meineid, den die Angeklagte vor dem Landgericht in Schweidnitz geleistet hat, ist um so schwerer zu beurteilen, als die Rechte des Kindes durch die wahrheitsgemäße Beantwortung der vom Richter vorgelegten Fragen nicht angegriffen worden wären. Frau Martin hatte am 18. Juni 1934, als sie noch nicht verheiratet war, einem

Kind das Leben geschenkt. Als Vater nahm sie einen gewissen Sch. in Anspruch. Der Unterhaltungsprozeß des unehelichen Kindes gegen Sch. endete in erster Instanz mit der Verurteilung des Sch. zur Zahlung einer vierteljährlichen Rente von 84 Mark. Wegen dieses Urteils legte Sch. Berufung ein, über die das Landgericht in Schweidnitz verhandelte. Bei der Vernehmung der Martin legte das Gericht großen Wert auf die Feststellung, ob die Angeklagte auch außerhalb und besonders vor der gesetzlichen Empfängniszeit bereits Beziehungen zu Männern unterhalten hatte. Selbst wenn die Martin diese Frage wahrheitsgemäß bejaht hätte, wäre mit der Verurteilung des in Anspruch genommenen Sch. zur Zahlung der Rente zu rechnen gewesen. Die Angeklagte bestritt aber entschieden und entgegen der Wahrheit, daß sie vorher mit einem Manne zu tun gehabt hätte. Sch. hatte bestimmte Anhaltspunkte dafür, daß diese Aussage falsch war. Er erstattete Meineidsanzeige und die Verhandlung vor dem Schweidnitzer Gericht ergab mit aller nur wünschenswerten Klarheit, daß die Angeklagte bewußt und vorsätzlich in drei Punkten die Unwahrheit gesagt hat. Der Staatsanwalt hatte gegen die Angeklagte zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust beantragt. Das Gericht billigte aber der Angeklagten noch die Milderungsgründe aus § 157 Strafgesetzbuch zu.

Schweidnitzer Schöffengericht.

Sitzung vom 10. Oktober.

Ein fünfzehnjähriges Mädchen entführt. Im Jahre 1932 lernte der 23jährige Max G. aus Rottwitz, Kreis Trebnitz, früher Langensitz, die damals 15jährige Friede G. aus Groß-Tinz kennen. Es kam zwischen den beiden zu näherem Verkehr. Als das Mädchen in Klein-Tinz eine Stellung fand, wollte G. sie auch besuchen. G. verhoffte sich aber dadurch Zugang, daß er die Eisenstangen aus- einanderbog. Die Herrschaft des Mädchens kam bald hinter das Treiben und verbat sich die nachfolgenden Besuche. G. veranlaßte darauf das Mädchen, mit ihm zu gehen. Sie verließ ihre Stellung und trieb sich mit dem jungen Mann in der Gegend herum. In Nordansmühl fand das Zigeunerleben ein Ende. Eine Verwandte erkannte die 15jährige G. Sie wurde festgenommen und den Eltern zugeführt. Der Angeklagte war im wesentlichen geständig. Nur mit Rücksicht darauf, daß das Mädchen bei der Entführung keinen erheblichen Widerstand geleistet hat, ließ der Richter Milde walten und erkannte auf einen Monat Gefängnis.

Verkehrsunfall fordert ein Menschenleben. Am 4. Juli d. J. fuhr Hermann N. aus Wobersborsdorf, Kreis Hirschberg, mit einem Lastkraftwagen vom Bahnhof Ober-Weitritz nach dem Sägewerk Breitenhain. Auf dem schmalen Zufahrtsweg nach dem Sägewerk kam plötzlich eine 14jährige Schülerin mit dem Fahrrad hervor. Sie prallte gegen den Wagen, wurde überfahren und war auf der Stelle tot. Da eine Schuld an dem Unfall dem N. nicht nachgewiesen werden konnte, kam das Gericht zum Freispruch.

Betrug und Unterschlagung. Der Schweidnitzer Georg S., der bereits wegen Betrugs verurteilt ist, hat im Mai und Juni d. J. Gelder, die einem städtischen Werk gehörten, für persönliche Zwecke ausgegeben. In einem Geschäft kaufte er eine Glaschale, ohne sie zu bezahlen, und in einer Gastwirtschaft blieb er eine Woche schuldig, die heute noch beglichen werden soll. S.

verurteilt, nun unter allen Umständen herausgelassen werden. Es nutzte ihm aber nichts. Die Verurteilung ergab seine Schuld. Er wurde wegen fortgesetzter Unterschlagung und Betruges in zwei Fällen zu einem Monat und zehn Tagen Gefängnis verurteilt.

§ Sondergerichtsurteile gegen Bibelforscher und Staatsfeinde. Das schlesische Sondergericht hielt abermals in Waldenburg eine Sitzung ab. Zunächst hatten sich wieder sechs Bibelforscher wegen verbotener Betätigung für diese Sekte zu verantworten. Während der Angeklagte Karl B. aus Gößlau mit einer Geldstrafe von 150 M. davonkam, wurde Josef C. zu zwei Monaten, Reinhold L. zu sechs Wochen und die Ehefrau des C. zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Diese drei Angeklagten stammen aus Tannhausen. Richard Hensel aus Rohnstod hatte seine Werbetätigkeit für die Bibelforscher dadurch erweitert, daß er durch seine Erzählungen eine Beunruhigung unter der Bevölkerung geschaffen hatte. H. wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Unter dem Deckmantel als Bibelforscher hatte der Angeklagte Wilhelm Hanel aus Waldenburg-Dittersbach eine Propaganda getrieben, die kommunistischen Ideen entsprach. H. wurde zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. — Wegen heimtücklicher Angriffe auf Staat und Partei wurde Werner John aus Schweidnitz zur Verantwortung gezogen. J. hatte unwahre Gerüchte über Reichsminister Dr. Goebbels verbreitet. Der Angeklagte wollte zu seiner Verteidigung geltend machen, daß er selbst an die Gerüchte nicht geglaubt und dieses auch zum Ausdruck gebracht habe. Das Sondergericht vertrat jedoch die Auffassung, daß es die Pflicht des J. gewesen sei, als Anhänger der Bewegung diesen Gerüchten entgegenzutreten. Gegen J. wurde eine Gefängnisstrafe von drei Monaten erkannt. In ähnlicher Weise hatte sich Karl Mißke aus Waldenburg vergangen, der eine Falschmeldung eines Auslandsblattes weiterverbreitet hatte. M. erhielt ebenfalls eine Gefängnisstrafe von drei Monaten aufgelegt.

§ Gemeiner Tierquäler zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Vom Liegnitzer Schöffengericht wurde der 32jährige, einmal vorbestrafte Rudolf Kreisler aus Liegnitz wegen gemeiner Tierquälerei zu zwei Jahren Gefängnis und 1000 Reichsmark Geldstrafe oder weiteren 100 Tagen Gefängnis verurteilt. — R. wurde in der Nacht zum 4. Oktober im Pferdestall einer Beizung in Wildschütz von dem Hofbesitzer angetroffen und vom Grundstück verwiesen. Am nächsten Morgen mußte der Besitzer feststellen, daß ein Pferd sehr unruhig war und die Futteraufnahme verweigerte. Der herbeigerufene Tierarzt stellte fest, daß dem Pferd die Zunge an der Wurzel mit einem Messer angeschnitten und losgerissen worden war. Das Tier mußte sofort getötet werden. Der Angeklagte, dessen Kleider Blutspuren aufwiesen, konnte in einer Wirtschaft in Wildschütz festgenommen werden. Er hat nun die gerechte Strafe für seine unmenschliche Koiheit erhalten.

§ Gerüchtemacher vor dem schlesischen Sondergericht. Das schlesische Sondergericht tagte am Donnerstag in Breslau. Es verurteilte den Angeklagten Kurt Herrmann aus Strehlitz, Kreis Namslau, wegen heimtückischer Angriffe auf die Regierung zu 6 Monaten Gefängnis. — Der zweite Fall betraf den Angeklagten Max Neumann aus Breslau, der gehässige und beherzte Äußerungen über leitende Persönlichkeiten des Staates und der NSDAP machte, indem er in einer öffentlichen Kesschale aufliegende Zeitungen mit Handbemerkungen verließ. Auch hat er sich der Sachbeschädigung durch Ausschneiden von Artikeln aus diesen Zeitungen schuldig gemacht. Er wurde zu 3 Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt.

dem Motorrad auf dem Heimweg von einer Dienstfahrt. Nachdem er einen Lastkraftwagen überholt hatte, verlor er die Gewalt über die Maschine; der stürzte und geriet vor den Lastkraftwagen, der über ihn hinwegfuhr. Herchel wurde auf der Stelle getötet.

sc. Görlik. Tagung der schlesischen Photographen. Am 14. Oktober findet in Görlik eine Tagung der schlesischen Photographen-Vereine statt, die mit der Eröffnung einer Ausstellung von Bildern verschiedener Wettbewerbe in der Stadthalle eingeleitet wird.

* Bunzlau. Gewitter mit Hagel. Am Dienstagabend entlud sich über dem Kreise ein Gewitter, das namentlich im Kreis- tale heftig tobte und großen Schaden angerichtet hat. Der Regen, der teilweise wolkenbruchartig niederging, war so stark mit Schloß vermengt, daß hier und dort (namentlich in der Gegend von Siegersdorf bis Nittsdorf) die Felder ansahen, als ob sie mit Schnee bedeckt wären. In die Maschinenräume der Rappensfabrik Behrau drangen Schlammmassen ein. Der Betrieb mußte stillgelegt werden. Vielfach wurden Fenster-scheiben zertrümmert. In Rückenswaldau wurde der Ruhestall eines Besitzers überschwemmt. Die Feuerwehr mußte Hilfe leisten.

sc. Löwen. Jägerpech. Auf der Feldmark Groß-Sarne schoß in der Abenddämmerung ein Jagdwächter ein Tier, das er für einen Rehbod hielt. Bald darauf mußte er feststellen, daß er die hochtragende Kuh eines Siedlers getroffen hatte, die auf den Feldern weidete. Das Tier mußte sofort abgetötet werden. Man stellte dabei fest, daß es in kurzer Zeit zwei Kälber geboren hätte.

sc. Meisse. 83jähriger Mann ertrunken. Der seit vier Tagen vermißte Rentner Paul Schöpe aus Meisse wurde als Leiche in der Biele aufgefunden und geborgen. Man nimmt an, daß der 83jährige Mann, der häufig

am Wasser spazieren ging, durch einen Fehltritt ins Wasser gefallen und ertrunken ist.

sc. Oppeln. Neue Kaserne der Wehrmacht in Oppeln. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde die neue Kaserne in Stefanshöf bei Oppeln der Wehrmacht übergeben. Die Anmarschstraßen waren festlich geschmückt. Drei große Ehrenporten grüßten die einziehende Truppe, die blumengeschmückt im Ort eintraf. Die feierliche Übergabe begann mit dem Abmarsch der Front durch den Artillerieführer III, Generalmajor Koch. Vor dem Kasernenhof hatten sich die Ehrengäste versammelt, unter ihnen Regierungsbizpräsident von Althaus, Landeshauptmann Adamczyk, Oberbürgermeister Zenschner, die Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen und die Abordnungen von Handel und Industrie. Regierungsbaurat Lenke übergab dem Regimentskommandeur Oberst Lehner die Kaserne mit dem Wunsch, daß alle Feldgrauen, die in diesem Haus für eine bestimmte Zeit eine Heimat finden sollen, sich mit der Bevölkerung eins finden sollen. Oberst Lehner dankte für die freundliche Begrüßung. Die Truppe zog im Paradeschritt durch das Tor und nahm im Bierck Aufstellung. Landrat Slawik, Bürgermeister Kowalski und Oberbürgermeister Zenschner-Oppeln sprachen Begrüßungsworte. Generalmajor Koch, der abschließend das Wort nahm, dankte allen am Werk Beteiligten. Der größte Dank gebühre, so sagte Generalmajor Koch, dem Führer, der durch die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht es erst möglich gemacht hätte, daß dieses Werk zustande kam.

sc. Grottkau. Kinder als Brandstifter. In Groß-Carlowitz brannten 200 Zentner Stroh nieder. Noch während des Brandes konnte festgestellt werden, daß Kinder Kartoffelkraut in nächster Nähe des Strohhaubers angezündet hatten.



sc. Neustadt. In der Riesgrube um 1 Leben gekommen. Ein Unfall ereignete sich in der Riesgrube am „Dreiergrund“ in Wachtel-Kunzendorf im Kreise Neustadt. Der Arbeiter Johann Manke wurde von einer plötzlich loslösenden Sandwand verschüttet und konnte trotz eifrigster Rettungsarbeiten nur noch als Leiche geborgen werden.

sc. Hindenburg. Zwei tödliche Unfälle. In den Delbrückschächten verunglückte der Lokomotivführer Wilhelm Kloss schwer. Er erlag bald nach der Entleerung in das Knappschachtlazarett den Verletzungen. — Ein zweiter tödlicher Unfall ereignete sich 24 Stunden später. Der Lokomotivführer Wilhelm Wagner verunglückte so schwer, daß er bald starb.

Große Versteigerung.

Am Sonntag, den 13. Oktober, 2 Uhr werde ich in Michelsdorf, im Grundstück alte Zuckerfabrik gebrauchte Sachen im Auftrage dessen, den es angeht, freiwillig gegen Barzahlung versteigern: Sofa mit Umbau, 2 Klappstühle, Schreibtisch mit Sessel, 2 Zierstühle, mehrere Tische, Waschtisch mit Marmorplatte, Spiegel, Regulator, Metall- und Holzbettstellen, Küchenschiebe, Stühle und Küchenschiebe, Radioapparat, Einoelium, Spritzleber, 3zähliger Kastenwagen und andere Wagen, diverse Pferdegeschirre, auch Einzelteile, 1 Posten Geschirr und Hausrat und vieles Ungenannte.

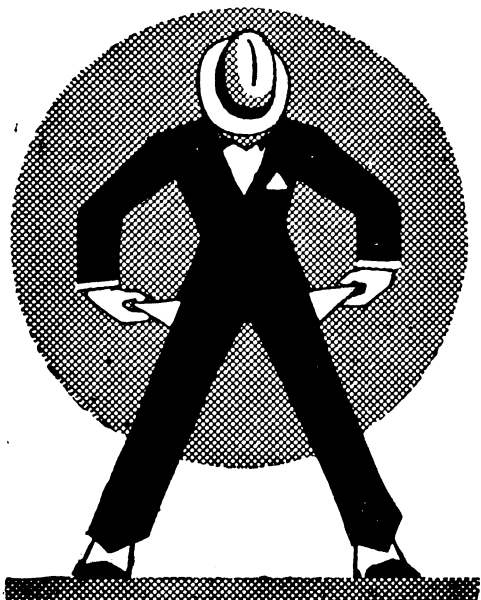
Carl Beck, Versteigerer und Taxator,
Breslau 1, Schmiedebrücke 55, Tel. 55092.

4 Zimmer-Wohnung

große Räume, vollst. renoviert, in Zobten, Reichenbacher Straße 10,
zu vermieten,

desgl. verschiedene Stallungen, Werkstatt, Schuppen- und Lagerräume.

Bankverein zu Zobten am Berge.



Solche „Lage“ ist fatal,
Dum merke stets Dir die Moral:
Vor solcher „Lage“ bleibt bewahrt,
Wer stets zur rechten Zeit gespart!
Stadtsparkasse.

Drucksachen

fertigt schnell, sauber
und preiswert
Buchdruckerei Stoklossa
Zobten.

Schauburg Zobten.

Sonnabend 8,30 Uhr,
Sonntag 4,30 u. 8,30 Uhr:

Ich will nicht

wissen,
wer Du bist.

Eine Tonfilm-Operette mit
**Liane Haid,
Gustav Fröhlich.**

Groß-Silbermiltz. Tanzvergnügen.

Anfang nachm. 4 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
A. Rauscher.

Naselwitz.

Zu dem am
Sonnabend, den 12. Oktober
stattfindenden

Eisbein- und Bratwurstessen

mit musikalischer Unterhaltung
laden freundlichst ein
Blume und Frau.

Pelz-
Jacken 55.—
Mäntel 115.—
Mäntel 140.—
Herren-Pelze 150.—
Moderne Besatzfelle
Umarbeitungen
und Reparaturen
bekannt reell u. billig.
Pelzwerkstätte
Lessheim
Breslau
Tauentzienplatz 14, II
i. Hs. d. Pschorrbräu.

Werbet für **Euer Heimatblatt,**
den „Anzeiger für Zobten am Berge
und Umgegend“.

1 Stube

mit Hochgelegenheit
zu mieten gesucht. Offerten
unter M. 8 an die Geschäfts-
stelle d. Ztg.

Schöne, sonnige
Wohnung
2 Stuben, Küche, Korridor
zum 1. 11. zu vermieten.
Breslauer Straße 4.

Schöne
Chaiselongues
das Stück zu 25 Mk., empfiehlt
Paul Gomillo,
Sattlermeister, Bergstraße 7.
Kein Warenhausartikel.

Ein Gläschen
Baldriano - Wein
vor dem Schlafengehen, stärkt
die Nerven, beruhigt das Herz,
gibt eine ruhige Nacht. Fl.
1.60 u. 2.90 Mk. Zu haben in der
Germania-Drogerie W. Fischer.

Berufs-Mäntel

grau, oliv, braun
4,80, 4,50, 3,75,
weiß 5,50, 4,50, 3,25.
Adolf Malinowitzer,
Breslau, Klosterstraße 21.

Leupin-Creme und Seife
seit über 20 Jahren bestens
berühmt bei

Hautjucken, Flechte
Ausschlag, Wundfein.
Ring-Drogerie H. Niegel.

Ein kleiner Steinwurf:
weite Kreise.
Eine kleine Anzeige:
große Wirkung.

Standard,
Elektrische und
DIE KLEINE
Schreibmaschine
Mercedes
MOLL
NUR 182 RM
od. Anzahl. 17.90 und
24 Monatsraten von je
7.90
RM
Breslau, Gartenstr. 52
Ruf 246 47 - 253 48

Jedes
Deutsche Geschäft
Jeder
Deutsche Betrieb
kämpft mit uns
für:
Deutschland
N. S. Volkswohlfahrt
FIRMENMITGLIEDSCHAFT

Wichtig für Gastwirte!

Einladungskarten

für sämtliche Vergnügungen und Festlichkeiten
(Postkarten-Format), Stück 2 Pfg., in jeder
beliebigen Anzahl erhältlich in der

Buchdruckerei Stoklossa.

— **MehrWalnußbäume in den Wäldern.**
In einem Erlaß des Reichsforstmeisters wird
angeordnet, daß im Kulturplan 1936 und in
den folgenden Kulturplänen alle geeigneten
Möglichkeiten zum Anbau des Walnußbaumes
im Walde in Vorschlag zu bringen sind. Auch
Wildobst aller Art soll nachgezogen und
besonders gepflegt werden. Gleichzeitig wird
mitgeteilt, daß der Generalinspektor für das
Straßenwesen längs der Reichsstraßenfahrbahnen
einen etwa 40 Meter breiten dauerwaldartig
zu bewirtschaftenden Waldbstreifen in den durch-
fahrenen Waldungen dazu benutzen wird, um
einheimische Holzarten, welche im Laufe der
Zeit aus dem deutschen Walde verschwunden
oder stark zurückgedrängt sind, wieder anbauen

zu lassen. Auch hierbei wird der Anbau von
Wildobstarten gefördert werden.

Heilkräuter für die Schnupfen- und Hustenzeit.

Merktlich kühl wird es schon frühmorgens
und bei Beginn der Abenddämmerung. Husten,
Schnupfen und Heiserkeit sind so die gewöhn-
lichen Begleiterscheinungen dieser Uebergangs-
zeit zum Herbst. Hiergegen Vorbeuge treffen,
erscheint immerhin besser, als daß man sich
erst einen hartnäckigen Katarth zuzieht. In
unserer Pflanzenwelt besitzen wir eine Fülle
von Heilkräutern, die vortreffliche Dienste
gegen derartige Leiden leisten. Spitzwegerich
ist hervorragend bei Husten, Verschleimung
und Heiserkeit. Bei festem Husten läßt sich

mit Vorteil auch folgendes Verfahren anwenden:
Ein Eßlöffel voll Brusttee und ein Eßlöffel
voll Fliedertee werden mit einem Viertelliter
Milch eine Viertelstunde gekocht und durch-
geseiht. In der Flüssigkeit löst man eine
Messerspitze voll Salznat und einen Teelöffel
guten Malzextrakt und trinkt diesen Aufguß
kurz vor dem Schlafengehen. Wiederholtes
Spülen und Gurgeln mit Heidelbeersaft ist
sehr wirksam bei Hals- und Rachentatarrh.
Auch Schnupfen wird bei Durchspülung der
Nase mit ziemlich starkem Heidelbeersaft als-
bald beseitigt. Schließlich wäre als vorzügliches
Heilmittel gegen Husten und Heiserkeit noch
die Zwiebel zu nennen, der eine außerordent-
liche Heilkraft innewohnt. Zur Herstellung

des Saftes wird die Zwiebel in kleine Stücke
geschnitten, in eine weithalsige Flasche gefüllt
und Zucker darauf geschüttet. Das Gefäß stellt
man dann an einen warmen Ort, wobei sich
nach und nach der Saft bildet.

Für
wärmende
Trommel:



wärmend
und kräftigend

Die Stimme des Schicksals

Roman von G. Schächler-Persiani.

50. Fortsetzung Nachdruck verboten

Er fuhr sich mit der Hand nach der Stirn —!
Halluzinationen!
Aber gleichviel! Er klammerte sich an das kalte Eisen
der Ballustrade und beugte sich weiter vor.

Aus seiner Brust kam ein dumpfes, schweres Röcheln.
Dort, wo der große Strauch sich erhob, dessen volle
Schneeballen sich im Abendwinde wiegten, lag der volle
Mondschein.

Eine Gestalt war aus dem Grün des Waldes getreten
— eine Frau — Fanny!

Das war sein erster Gedanke gewesen! Aber dann blieb
sein Auge mit starrem Ausdruck an der Erscheinung hängen.
Es war Fannys Figur, ihre Größe — aber trat ihm die
Betrügerin nicht vorhin in der Halle unten in elegantem
Hauskleide entgegen?

Und die Frau da unten trug ein Reifkleid!

Sie blieb einen Moment wie zögernd stehen und wende-
te den Kopf. Da sah ihn Erwin Volten in das Gesicht.
In dieser Sekunde hatte er sie erkannt! Wie ein elektrischer
Schlag durchzuckte es ihn.

Er taumelte in das Zimmer zurück.
Anny, sein Weib!

Der Hüttenbesitzer war auf einen Stuhl nahe der Zim-
mertür gesunken.

Noch wußte er nicht, was tun! Ein wilder Aufruhr tobte
in ihm.

Hatte er sich getäuscht?

Und mit einem Male riß es ihn aus seinem Brüten.

Ein Geräusch! Draußen flog jemand die Treppe empor.
Er hörte das Rauschen von Kleidern, dann ein raues
Atemholen dicht vor der Tür.

Die Kataklysmen war da.

Erwin rührte sich nicht. Seine ausgespreizte Hand hielt
die Tapetenwand.

Man rüttelte an der Tür.

Er hatte ja den Riegel vorgeschoben.

Dann pochte jemand hastig.

Nun mußte er Antwort geben, es half nichts.

„Wer ist da?“

„Ich bin es, deine Gattin! Deffne!“

Er zögerte.

Wieder ein kurzer, dumpfer Schlag gegen das Holz.

„Jede Minute ist gezählt. Bist du toll, daß du nicht
aufmachst?“ hörte er sie leuchten. „Ich muß dich sprechen! Es
ist jemand gekommen!“

Sie legte einen besonderen Nachdruck auf das letzte Wort.

Da zog er den Riegel zurück und ließ sie ein.

Er war nach dem Schreibtisch gegangen und blieb dort
stehen, sie erwartend.

Fanny trat eilig ein, schloß die Tür hinter sich und
schob den Riegel wieder vor.

Dann warf sie einen raschen Blick auf sein Gesicht.

Er bemerkte, daß sie selbst ebenfalls die Farbe gewech-
selt hatte.

„Sie ist da!“ stieß sie hervor. „Wir müssen uns sofort
darüber klar werden, was zu tun ist! Ich weiß noch nicht,
was sich ereignete, daß sie hier überhaupt vor uns erschei-
nen konnte, ich werde es ja erfahren. Es ist vorläufig auch
ganz einerlei. Sie steht unten im Empfangszimmer — das
ist die Hauptsache!“

Während sie sprach, fand sie seltsamerweise ihre Ruhe
wieder.

„Von wem sprichst du?“ Klang es von seinen Lippen.

Fanny sah ihn mit einem bösen Lächeln an.

„Den Namen brauche ich doch nicht erst auszusprechen?“

„Was aber führt Anny hierher? Möchtest du mir das
nicht erklären? Dein Speisegefelle Doktor Curtius hat dich
doch gewiß davon unterrichtet? Ich denke, Anny ist ihm
entflohen! Und nun steht sie plötzlich vor uns!“

„Nenne vor allen Dingen ihren Namen nicht!“ atmete

sie. „Es gibt keine andere Anny Volten als mich! Du
mußt ihr gegenüberstehen! Leicht wird es dir ja nicht wer-
den! Aber schließlich hast du nur niemals zu vergessen,
daß sie nicht mehr Anny, sondern Fanny Ehlers ist. Es
gilt einen Kampf bis aufs Messer. Und unsere Sache steht
gut, sobald du dir immer wieder ins Gedächtnis zurückrufst,
daß du auf der einen Seite Millionenerbe, Hüttenbesitzer,
Herr über Tausende von Arbeitern sein kannst — im an-
dern Falle aber unrettbar dem Zuchthaus verfallst!“

Erwin Volten ballte die Hand zur Faust.

Eine förmliche Wut gegen dieses Weib erfaßte ihn, das
ihm die eisernen Ketten anlegte.

„Es könnte mich anwandeln, selbst um hohen Preis
mein Gewissen zu erlösen! Anny ist Erbin, ihr Vater steht
nicht mehr zwischen ihr und mir. Dann könnte es wohl
sein, daß mein junges Weib auch den reuig Zurückkehren-
den aufnehme!“

„Und das Geseh?“

„Ich würde meine Strafe verbüßen!“

Ein höhnisches Lachen brach über ihre Lippen.

„Ein Bettler, also willst du vor sie hintreten, du, der
Erwin Volten, welcher immer den Kopf so hoch trug? Und
glaubst du denn, ich würde so geduldig und verständig den
Kampfplatz verlassen?“

Sie sah ihn mit flackernden Blicken an.

„In jener Nacht, da ich die Tat beging, stand es bei dir,
mich dem Richter zu übergeben. Du tatest es nicht, sondern
gingst den Pakt mit mir ein und wir inszenierten zusam-
men den großen Betrug. Jetzt ist alles für dich zu spät!
Nun beiß die Zähne zusammen und tritt entschlossen auf
den Kampfplatz. Erlebst du, so verkünde ich aller Welt,
daß ich den Mord auf dein Anstiften beging, ich, deine ein-
stige Geliebte, daß du hinter dem Rücken deines Weibes mit
mir in Verbindung tratest.“

Erwin Volten war zurückgetaumelt. Er war einen
Moment starr vor solcher Niedertracht.

„Du bist ein Teufel!“ schrie er auf.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt. Leichte Erhöhung der Arbeitslosenzahl.

Die Zahl der bei den Arbeitsämtern eingetragenen Arbeitslosen ist im September leicht, und zwar um rund 7000 auf 1 713 693, gestiegen. Während von den Außenberufen die Landwirtschaft in fast allen Bezirken mit Ausnahme Bayerns und Südwestdeutschlands noch Kräfte aufnehmen konnte und auch im Baugewerbe trotz des außerordentlich hohen Beschäftigungsstandes der Vormonate sich noch keine nennenswerte saisonmäßige Abschwächung zeigte, brachte der Saisonabschluß im Fremdenverkehr Zugänge an Arbeitslosen. Demgegenüber wiesen die konjunkturaabhängigen Berufsgruppen eine bemerkenswerte Festigkeit des Beschäftigungsgrades auf. Bei Wertung der jetzigen Zunahme der Arbeitslosenzahl ist zu beachten, daß weitere Notstandsarbeiten beendet und die dort beschäftigten Arbeiter entlassen worden sind. Der Zugang an entlassenen Notstandsarbeitern betrug 12 765 und ist für sich allein erheblich größer als die gesamte Steigerung der Arbeitslosenzahl. Hinzu kommt, daß die Entlassung der Arbeitsmänner aus dem Arbeitsdienst unmittelbar vor dem für die Zahlung der Arbeitslosen maßgebenden Stichtag lag und sich deshalb die natürliche kurze Spanne bis zur Einstellung in die Wehrmacht oder zum Übergang in eine Arbeitsstelle in der Arbeitslosenzahl ausdrücken mußte.

Trotz der geringen Zunahme der Arbeitslosigkeit ist noch ein weiterer Rückgang der Unterzählung eingetreten, und zwar um 23 000 auf 1 219 000. Die Zahl der Notstandsarbeiter, die bei Maßnahmen beschäftigt sind, die von der Reichsanstalt gefördert werden, ist auf 142 548 zurückgegangen.

Deutsches Reich.

Tagung der Landesstellenleiter des Reichspropagandaministeriums. Die Landesstellenleiter des Reichspropagandaministeriums traten am Mittwoch wieder zu einer Tagung in Berlin zusammen, wobei zunächst Reichsminister Kerl über die Kirchenfrage längere grundlegende Ausführungen machte. Anschließend sprach Reichsminister Dr. Goebbels über aktuelle politische Fragen. Zum Schluß wurde noch eine Reihe von Einzelreferaten gehalten, in denen verschiedene Sonderfragen behandelt wurden.

Der 28. Geburtstag Horst Wessels. Am Mittwoch hätte Horst Wessel seinen 28. Geburtstag feiern können. Sein Grab auf dem Nikolai-Friedhof war aus diesem Anlaß das Ziel zahlreicher Besucher. Eine Ehrenwache vom Sturmhorst Wessels hatte am Grabe Aufstellung genommen. In Vertretung des zur Zeit dienstlich abwesenden Obergruppenführers von Jagow legte Gruppenführer Späning am Grabe sowie in dem Sterbegemach im Horst Wessel-Krankenhaus einen Strauß roter Rosen nieder.

Sven Hedbin beim Führer. Der Führer und Reichsminister empfing am Mittwoch den bekannten schwedischen Forscher Professor Dr. Sven Hedbin zu einer längeren Unterhaltung. Sven Hedbin weilt zu einer Vortragsreise in Deutschland. — Der Führer und Reichsminister empfing außerdem den neuen Botschafter für die Türkei Dr. von Keller vor seiner Ausreise nach Ankara.

Der Reichsjugendführer an den Führer der Deutschen Burshenschaft. Wie der Reichsjugendpreßdienst meldet, hat der Reichsjugendführer an den Führer der Deutschen Burshenschaft, Rechtsanwalt Dr. Glauning, Berlin, folgendes Telegramm geschickt: Lieber Parteigenosse Glauning! Begeistert von dem Entschluß der Deutschen Burshenschaft, ihr Eigendasein aufzugeben, um in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft als Kämpfer für eine Kameradschaft ohne Klassen weiter zu leben, grüße ich Sie und Ihre Kameraden im Namen der Hitler-Jugend.

Kennzeichnung der Verkehrssünder in Berlin. Der Polizeipräsident von Berlin kündigt eine Verschärfung der Strafmaßnahmen gegen Verkehrssünder an, da die Verkehrsunfallzahlen noch immer eine erschreckende Höhe aufweisen. Wer sich als Kraftfahrer häufiger und schwererer Verkehrsverfehlungen schuldig mache, werde an seinem Fahrzeug ein auffallendes Kennzeichen erhalten, und zwar ein gelbes Kreuz, das an sichtbarer Stelle angebracht wird.

Die 300 ältesten Politischen Leiter in Weimar. Thüringen steht in diesen Tagen im Zeichen des Besuchs der 300 ältesten Politischen Leiter der NSDAP, die zu einer dreitägigen Rundfahrt durch das Land am Mittwoch nachmittag in Weimar eingetroffen sind. In den Nachmittagsstunden versammelten sich die Gäste im Schloßhof, wo sie von Ministerpräsident Marschler und Gauleiter Reichsstatthalter Sander willkommen geheißen wurden. Den Dank der alten Garde brachte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zum Ausdruck.

Acht Tote bei Wahlausstellungen in Mexiko. In Tlacoachahuaya, nicht weit von der Stadt Oaxaca, kam es zu blutigen Auseinandersetzungen über den Ausgang der Gemeindevwahl, die am Sonntag durchgeführt worden war. Acht Personen wurden bei diesem Zusammenstoß politischer Gegner getötet und 14 verletzt.

Auslands-Rundschau.

Hamsterpfenchose auch in Holland. Seit einigen Tagen fäht man in einer Reihe holländischer Städte beobachten, daß die Bevölkerung in großem Umfang Vorräte an Lebens- und Genussmitteln kauft. Diese Vorratskäufe haben verschiedentlich bereits große Preissteigerungen zur Folge gehabt. Die Regierung hat eine Verlautbarung herausgegeben, in der sie betont, daß Gerüchte, wonach ein Mangel an bestimmten Waren zu befürchten sei, jeglicher Grundlage entbehren. Sie weist im übrigen darauf hin, daß die

Der Kampf gegen Hunger und Kälte.

Rotes Kreuz, evangelische Kirche und Caritasverband rufen zum Winterhilfswerk.

Das „Winterhilfswerk“ nimmt auch in diesem Jahre den Kampf gegen Hunger und Kälte auf. Als einleitende Maßnahmen werden die Lebensmittelsammlungen für das Winterhilfswerk schon jetzt durchgeführt. Die bisher üblichen Herbstsammlungen der Anstalten und Einrichtungen der konfessionellen Verbände und des Deutschen Roten Kreuzes finden dagegen in diesem Jahre nicht statt. Dafür erfolgt die Versorgung in den Anstalten und Einrichtungen im Rahmen des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes. Gemeinschaftsgefühl und Opferwilligkeit werden auch in diesem Jahre den Erfolg des Winterhilfswerkes sichern.

Silkenfeldt,
Reichsbeauftragter für das W.H.W.

Das „Winterhilfswerk des deutschen Volkes“ wird bald wieder seinen Ruf an die ganze Nation richten. Das Deutsche Rote Kreuz sieht es als seine Ehrenpflicht an, wiederum alle Kräfte für das große Gemeinschaftswerk einzusetzen. Seine Anstalten und Einrichtungen werden deshalb in diesem Jahre die bisher üblichen Herbstsammlungen nicht selbst durchführen. Die Naturaliensammlungen werden ausschließlich dem Winterhilfswerk überlassen. Die Einrichtungen des Deutschen Roten Kreuzes in allen Teilen des Reiches werden dafür vom Winterhilfswerk im Rahmen der früheren Herbstsammlungen bedacht. Eine selbstverständliche Pflicht aller Männer und Frauen im Deutschen Roten Kreuz ist es also, für die Sammlungen des Winterhilfswerkes nach besten Kräften zu opfern und Verständnis dafür zu wecken, welchen großen, gemeinsamen Aufgaben die Spende des einzelnen Volksgenossen von seinem Ertrag aus Garten, Feld und Wald zu dienen hat. Auch die Hilfe bei der Einnahme und Beförderung der gespendeten Lebensmittel ist ein wichtiger Dienst am gemeinsamen Werk, den auch die Jugend leisten kann.

Darüber hinaus ergeht an unsere Freunde und alle deutschen Volksgenossen der alte Werberuf des Deutschen Roten Kreuzes: „Helft uns helfen! Ihr dient damit dem Werk des Führers!“

Der stellvertretende Präsident des Deutschen Roten Kreuzes:

Dr. Goebels, Obergruppenführer.

Die Deutsche Evangelische Kirche ist von den Tagen Luthers her stets Helferin im Kampf der deutschen Nation gegen Not und Armut gewesen. Zu Beginn des „Winterhilfswerkes des deutschen Volkes 1935/36“ fordern wir deshalb das ganze evangelische Deutschland auf, sich mit Freudigkeit, Kraft und Opfern für das Gelingen dieses vom Führer eingeleiteten großen Hilfswerkes einzusetzen. Aus der Verbundenheit der Deutschen

evangelischen Kirche mit dem Volk heraus verzichten die Anstalten und Einrichtungen der Inneren Mission in diesem Jahre auf die eigene Durchführung der bisher üblichen Herbstsammlungen. Sie stellen damit ihre tätige Mitarbeit zur Verringerung der Not in den Dienst des „Winterhilfswerkes des deutschen Volkes“. Die Betreuung in den Anstalten und Einrichtungen übernimmt dafür das W.H.W. im Rahmen der früheren Herbstsammlungen. Für das Winterhilfswerk zu opfern ist aber sittliche und nationale Pflicht eines jeden Deutschen. Die evangelischen Christen fühlen sich aus der Solidarität des Glaubens heraus hierzu in erster Linie berufen.

Wir bitten deshalb alle Gemeinden, Mitglieder und Vertreter der Deutschen evangelischen Kirche, dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1935/36 ihr Opfer zu bringen und dabei der Mahnung des Apostels eingedenk zu sein: „Einer trage das Kreuz des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“.

Zentralauschuß für die Innere Mission der Deutschen evangelischen Kirche:
Fried, Präsident.

Wieder rüstet das deutsche Volk, in einem gemeinsamen, großen Werke der Not des kommenden Winters zu begegnen. Das „Winterhilfswerk des deutschen Volkes“ hat von Anfang an aus fortdauernd steigender innerer Kraft heraus sein Aufgabengebiet mehr und mehr erweitert. Millionen Volksgenossen sind betreten worden. Die wirtschaftliche Notlage großer Volkskreise wurde damit fühlbar erleichtert und das innere Lebensgefühl dieser Mitmenschen gestärkt. Millionen Volksgenossen erwarten auch in diesem Jahre wieder den Ausbruch der segensreichen Tätigkeit des Winterhilfswerkes. Höchste Verpflichtung aller ist es deshalb, sich in die Front derer einzureihen, die es sich freudig zur Aufgabe gemacht haben, das Gelingen dieses einzigartigen Werkes der Menschlichkeit zu sichern. Der Deutsche Caritasverband folgt gerne dem Ruf des Führers zur verantwortlichen Mitarbeit am Winterhilfswerk. Der Deutsche Caritasverband wird daher in diesem Jahre die bisher üblichen Herbstsammlungen für seine Anstalten und Einrichtungen nicht selbst durchführen. Dafür erfolgt die Versorgung in den Anstalten und Einrichtungen vereinbarungsgemäß im Rahmen dieses großen Werkes. Es gilt, durch tatkräftige Unterstützung des W.H.W. zahlreiche Volksgenossen, die unverschuldet Not leiden, vor dem Schlimmsten zu bewahren.

Wir bitten deshalb alle Caritasstellen, unsere Mitglieder und Freunde in Deutschland, das „Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1935/36“ tatkräftig zu unterstützen, insbesondere bei den Lebensmittelsammlungen zu opfern. „Wenn jeder opfert, ist jedem geholfen!“

Der Präsident des Deutschen Caritasverbandes:
Dr. Kreuz.

Der Langenberger Sendeturm vom Sturm umgerissen.

Schwere Schäden auch an anderen Stellen. Vier Tote.

Am Donnerstag mittag stürzte infolge des orkanartigen Sturmes der Sendeturm des Langenberger Senders ein. Die beiden westlichen Hauptpfiler wurden über dem Betonsockel, in dem sie eingelaufen sind, regelrecht vom Sturm abgedreht, worauf der Turm in seiner ganzen Länge in östlicher Richtung umgelegt wurde. Lediglich die beiden östlichen, dem Sturm entgegengesetzten Pfeiler blieben in einer Höhe von 28 Meter stehen. Glücklicherweise ist der Turm auf ein freies Rübenfeld gestürzt, so daß die ganze übrige wertvolle Sendeanlage nicht in Mitleidenchaft gezogen wurde. Auch wurde niemand verletzt. Die gesamte Holzkonstruktion des Antennenturmes ist zerstört. Der Sendeturm war im Jahre 1934 erbaut und am 15. September offiziell in Betrieb genommen worden.

Ganz Westdeutschland wurde am Donnerstag von einem schweren Sturm heimgesucht, der in den Mittagsstunden zeitweise zu einem Orkan steigerte. Besonders in Neuf wurde großer Schaden angerichtet. In einer am Ausgang der Stadt an der Kölner Landstraße gelegenen Siedlung wurden mehrere Dächer abgedeckt. Ein 50 Meter langes Dach einer umgebauten Barade wurde von dem Sturm in die Luft gehoben und eine Strecke weit fortgetragen. Straßenlaternen und Bäume wurden umgeworfen. Sechs Familien sind obdachlos geworden. Mehrere Personen trugen Verletzungen davon.

Auf der Straße zwischen Neuf und Grimlinghausen wurden von der Gewalt des Sturmes die die Straße säumenden Pappeln auf einer

Strecke von etwa 500 Meter entwurzelt. Ein Mann und ein etwa 10 jähriger Junge, die hier Holz sammelten, wurden von den umfallenden Bäumen und herabstreichenden Ästen erschlagen.

In einer chemischen Fabrik an der Kölner Landstraße brachte der Sturm einen großen Fabrikshornstein zum Einsturz. Auch aus Mülheim-Gladbach wurden schwere Sturmschäden gemeldet. In Essen wurde im Stadtgarten ein etwa 10 Meter langer Ast von einer Pappel abgerissen. Drei Mädchen, die auf dem Heimweg von der Schule waren, wurden von dem herabfallenden Ast getroffen. Während zwei der Kinder mit leichten Kopf-, Arm- und Beinverletzungen davontamen, wurde das dritte so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

In der Nacht zum Donnerstag traten auch an der Nordseeküste starke Herbststürme auf, die die Schiffe zwangen, in den Häfen zu bleiben. Am Morgen laute der Sturm, der stellenweise in Stärke 9 bis 10 auftrat, etwas ab, um dann in den Vormittagsstunden am Donnerstag erneut in derselben Heftigkeit wieder einzusetzen. Gegen Mittag brauste über Bremen eine orkanartige Sturmflut hinweg, vor der sich die Straßenpassanten eiligst in die Häuser flüchteten. Baumäfte wirbelten wie Streichhölzer durch die Luft, Bäume wurden entwurzelt und Dachziegel heruntergeschleudert. Ein Beamter des städtischen Elektrizitätswerkes wurde von einem herabfallenden starken Ast so unglücklich getroffen, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Bevölkerung durch Angstläufe, die Preiserhöhungen zur Folge hätten, sich nur selbst schade.

Englische Firmen liefern nicht nach Italien. Die englische Firma Ranjones & Rapier teilt mit, daß sie einen Auftrag des italienischen Kolonialministers auf schwere Maschinen im Werte von 11 000 Pfund abgelehnt habe. Ferner habe sie Verhandlungen über einen weiteren großen Auftrag des italienischen Luftministeriums abgebrochen.

Gedächtnisfeiern für König Alexander von Jugoslawien. Anlässlich des Jahrestages der Ermordung König Alexander I. fand in der Kathedrale von Bel-

grad ein feierlicher Gedächtnisgottesdienst statt. Auch in Paris und anderen französischen Städten fanden Gedächtnisfeiern statt, die auch dem mit König Alexander zusammen ermittelten Außenminister Barthou galten. In Paris wurde der Grundstein für ein Denkmal Peters I. von Serbien und Alexanders von Jugoslawien gelegt.

Ein spanischer Zollgouverneur erschossen. In der Nacht zum Donnerstag wurde in Santa Cruz de Tenerife der Zollgouverneur in seiner Wohnung von unbekannten Tätern überfallen und niedergeschossen. Man nimmt an, daß es sich um ein politisches Verbrechen handelt.

Kämpfe zwischen Sowjettruppen und Japanern am Jalu. Die Moskauer „Pravda“ bringt eine Meldung aus Schanghai, wonach an der mandchurisch-koreanischen Grenze im Gebiete des Jalu ein neuer Sowjetbezirk gegründet worden sei, der in der letzten Zeit bedeutend erweitert werden konnte. Der Bezirk besitze bereits eine Rote Armee, die mehrere tausend Kämpfer zähle. Am 29. September habe diese Armee einige japanische Offiziere gefangen genommen. Darauf sei es zu Kämpfen mit den Japanern gekommen, bei denen zehn Japaner getötet wurden. Das japanische Kommando ziehe gegenwärtig, so schließt die Meldung, große Kräfte zusammen.

Allelei aus aller Welt.

Der Mulatte, den niemand haben will.

Ein Negermischling, der den wenig negerischen Namen Franz Schmidt führt, ist auf polnischem Boden von einem Landgendarmen verhaftet und vom Gericht zu drei Wochen Haft wegen unerlaubter Grenzüberschreitung — er hatte keinen Paß — verurteilt worden. Man weiß nicht, was man mit ihm machen soll, wenn er diese drei Wochen Haft abgeessen haben wird, und die polnischen Behörden zerbrechen sich den Kopf darüber, wie und wohin sie den Mulatten wieder loswerden können. Nach seinen Angaben ist er der Sohn eines Weißen, vermutlich eines Österreicher, und einer schwarzen Mutter. Er diente nach dem Kriege in der französischen Armee und desertierte von dort, als sein Truppenteil im Saargebiet war. In Deutschland wurde er nach Prüfung seiner Personalsache nach Österreich abgehoben. Die Österreicher stellten fest, daß er nach dem Geburtsort seines Vaters in die Tschechoslowakei gehöre. Die Tschechen aber fanden offensichtlich auch keinen Gefallen an dem Mulatten und ließen ihn unter launstem Zwange über einen unbewachten Grenzübergang nach Polen „abwandern“. Hier sitzt er nun, er zählt seine Geschichte, besitzt aber keinerlei Dokumente, die seine Angaben bestätigen und bittet die polnischen Behörden nur inständig, ihn in irgendein beliebiges Land, aber unter keinen Umständen nach Frankreich auszuweisen, wo ihm schwere Strafe wegen seiner Fahnenflucht droht.

— Die Zahl der Rundfunkteilnehmer am 1. Oktober 1935. Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. Oktober 1935 6 651 924 gegenüber 6 542 168 am 1. September. Im Laufe des Monats September ist mithin eine Zunahme von 109 756 Teilnehmern (1,7 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl am 1. Oktober befanden sich 483 189 Teilnehmer, denen die Rundfunkgebühren erlassen sind.

— Brand im westfälischen Steinkohlenbergwerk. — Zwei Beamte vermisst. Auf der Schachtanlage „Vergamannsglied“ des Steinkohlenbergwerks der „Sibernia A. G.“ in Herne brach Dienstagabend ein Stapelbrand zwischen der zweiten und dritten Sohle aus. Die sofort benachrichtigten Grubenbeamten Becker und Lorenz eilten zum Vorschein und sind seitdem nicht mehr gesehen worden. Die sofort mit mehreren Rettungstrupps erfolgte sorgfältige Nachsuche ist ergebnislos verlaufen. Es muß deshalb angenommen werden, daß die beiden Beamten am Brandherd selbst durch Stichflammen oder Giftgase den Tod gefunden haben. Um ein Umläufereisen des Brandes zu verhindern, wurden sofort Abdämmungsarbeiten in Angriff genommen.

— Fünf Wochen alte Zwillinge flogen im Walschforb. Auf dem Flughafen Tempelhof traf mit der planmäßigen aus München kommenden Luftkassa „Lu 52“ ein Walschforb ein, in dem sich ein fünf Wochen altes Zwillingssparchen befand, das mit seiner Mutter die sonst lange Reise in 2½ Stunden vergnügt und munter zurückgelegt hatte und auf dem Berliner Flughafen von dem freudestrahlenden Vater in Empfang genommen wurde. Viele Neugierige wollten immer wieder in den Korb mit seinem lieblichen Inhalt blicken, denn die beiden Kleinen, die oben in der Höhe friedlich ihre Gläschen getrunken hatten, fühlten sich sichtlich außerordentlich wohl.

— „Abessinien-Konflikt“ in Eger. Der abessinische Staatsangehörige Meulbou Masfay, ein stellerloser Artist, hatte nachts auf dem Egerer Bahnhof eine tätliche Auseinandersetzung mit einem 25jährigen Egerer Burken, der neugierige Fragen über den Krieg in Abessinien an ihn gestellt hatte. Polizei mußte einschreiten und brachte die beiden auf die Wache, wo ihnen eine Geldstrafe auferlegt wurde. Da der Abessinier nicht zahlen konnte, wurde er in Polizeiarrest gesteckt.

— Mutter und Gekran erdort. Am Mittwoch erstattete der 27jährige Alois Brudner in Prag die Anzeige, daß er seine Frau und seine 64jährige Mutter ermordet habe. Nach seinen Aussagen ermordete er seine Frau, weil sie ihm vorwarf, daß er sich nicht genügend nach Arbeit umsehe. Den Mord an der Mutter beging er, um ihre grausige Tat geheim zu halten.

Eine Minute Nachen.



„Emil hat mit mir gebrochen!“
„Dann schäle hier die Zwiebeln, denn du heulst doch sowieso!“
(„Ebens Tegn“)

